

03-2009
Jg. 30 · Nr. 183
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro
GEP e.V.

Wahrnehmungspsychologische Aspekte bei UFO-Sichtungen

Eine Zusammenstellung von Studien

Glanz und Elend der MHBs

Gedanken über die UFO-Forschung in Deutschland

Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen

Teil 3 der umfangreichen Studie

Inhalt

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377
Telefax: (02351) 23335
e-Mail: info@ufo-forschung.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): € 27,00
zuzüglich Porto: Inland € 7,00, Ausland € 18,00
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Schreibmaschinenzeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Editorial

Liebe Leser,

Heute erreichen Sie wiederum gleich zwei Ausgaben des **jufof**. Auf diese Weise werden wir im Jahr 2009 den nun schon länger vorherrschenden Rückstand im Erscheinen des Heftes endgültig aufholen, so dass ab dem nächsten Jahr das **jufof** hoffentlich wieder so erscheinen kann wie gewohnt.

Das UFO-Thema ist, wie wir wissen, ein nur interdisziplinär beherrschbares, es lässt sich keiner Einzelwissenschaft zuordnen und »von dort« bearbeiten, ohne dass unweigerlich bestimmte Aspekte des Phänomens unter den Tisch fallen.

Das Kernthema der vorliegenden Ausgabe ist eines derjenigen Fachgebiete, die für das Verständnis der UFO-Erfahrung als solche zentrales Wissen bereitstellt, aber gerade im allgemeinen Verständnis der UFO-Forschung einen oft nur geringen Stellenwert einnimmt. Die Rede ist von einem Forschungsfeld, das selbst eine Mittelstellung zwischen objektiven und subjektiven Phänomenen einnimmt, ganz wie das UFO-Phänomen auch: die Untersuchung der menschlichen Wahrnehmung.

Diese wird nämlich von zwei Perspektiven aus erforscht: Die streng biologisch-chemisch-physikalische Richtung ist die Wahrnehmungsphysiologie. Wie gelingt es dem Menschen auf Grund der Konstitution und Funktion seiner Sinne, seine Umwelt wahrzunehmen? Was läuft dabei sehr gut, was kann schieflaufen? Wahrnehmung, und damit auch die UFO-Sichtung als (nicht fehlerfreie) Signalübertragung im menschlichen Körper ist von dieser objektiven Seite aus das Grundthema.

Aus der zweiten Perspektive werden aber die subjektiven Anteile der Funktion der Sinne untersucht: Wie lenkt der Mensch seine Aufmerksamkeit auf etwas Äußeres, wie interpretiert er Objektzusammenhäng, welche mit der Außenwelt nicht vereinbaren Deutungen können dabei entstehen (sogenannte Sinnestäuschungen)?



Es dürfte leicht ersichtlich sein, dass Kenntnisse aus diesen beiden Fachgebieten unerlässlich sind, wenn es um die Beurteilung geht: Was hat der UFO-Sichtungszeuge wirklich gesehen? Denn die Wahrnehmungsphysiologie und -psychologie gibt uns das Instrumentarium in die Hand, mit dem wir sagen können: An dieser Stelle hat sich der Melder wahrscheinlich getäuscht!

Die GEP ist sehr frühzeitig auf dem Gebiet der Wahrnehmungsforschung aktiv gewesen und hat Studien zur menschlichen Erkennung und Einschätzung unbekannter Himmelsobjekte durchgeführt. Auf Grund der Relevanz dieses Themas erhalten Sie in dieser Ausgabe eine umfangreiche Zusammenfassung dieser Studien der GEP und ihrer Ergebnisse.

Dazu kommen natürlich wie immer aktuelle Falldokumentationen, aber auch ein interessanter Artikel aus der Feder von André Kramer, der sich um einen der in der letzten Zeit häufigsten UFO-Stimulus, seine Wirkung auf uns als Falluntersucher und mögliche konstruktive, gruppenübergreifende Diskussionen im Lichte dieser uns alle betreffenden IFOs dreht.

In der Rubrik »Kurz notiert« finden Sie diesmal leider gleich zwei Nachrufe vor: Die beiden bekannten US-amerikanischen Forscher und Autoren zum UFO-Thema John Keel und Richard Hall sind verstorben.

Trotz dieser abschließend traurigen Nachricht hoffe ich, dass sie mit dem vorliegenden **jufof** wieder eine spannende und interessante Informationsquelle zur Hand haben!

Ihr Danny Ammon

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Bewertungen

»Seltsames Objekt« über Berlin

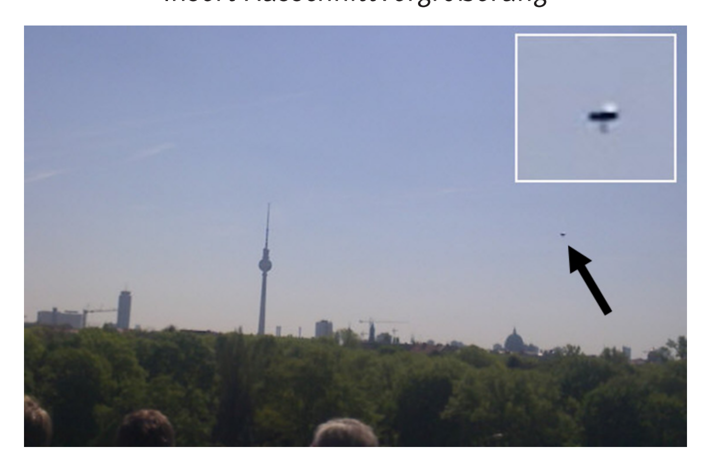
Fallnummer: 20090421 A
Datum: 21.4.2009
Uhrzeit: 11.47 Uhr MESZ (9.47 Uhr UTC)
Plz, Ort: 13355 Berlin-Wedding
Land: Deutschland
Zeugen: Moritz O.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Vogel
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 27.4.2009 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

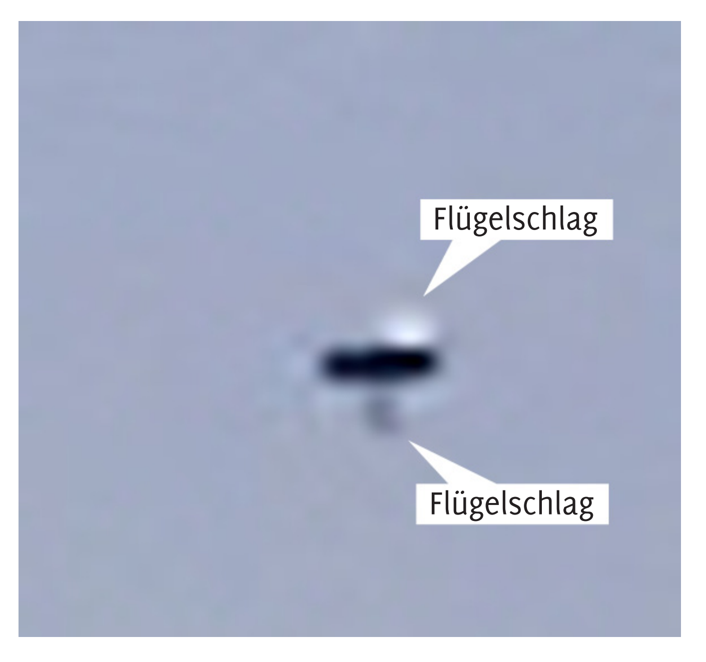
Sachverhalt

Beim Durchsehen seiner Digitalfotos, die der Einsender anlässlich einer Klassenfahrt nach Berlin gemacht hatte, ist ihm auf einer der Aufnahmen ein »seltsames Objekt« aufgefallen. Das Foto wurde vom Aussichtsturm des *Dokumentationszentrums Berliner Mauer* geschossen und zeigt im rechten Drittel einen dunklen länglichen Körper, an dem sich ober- und unterhalb hellere Bereiche befinden.

Da der Einsender mehrere Fotos hintereinander gemacht hatte und auf keinem anderen das Objekt zu sehen war, schloss er ein Flugzeug oder ähnliches aus. Der Einsender legte uns das Foto per Mail mit dem Betreff »Ufo Sichtung Berlin« zur Begutachtung vor.

Leicht beschnittenes Originalfoto mit Insert-Ausschnittvergrößerung





Diskussion und Beurteilung

Wie in vielen ähnlichen Fällen auch hat es sich bei dem fotografierten Objekt mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Vogel gehandelt, der während der Aufnahme durch das Bildfeld flog. Aufgrund der Eigengeschwindigkeit des Tieres und der relativ geringen Verschlussgeschwindigkeit der Kamera wurde er nur als so genannte Verwischungsspur aufgenommen. Wegen der geringen Winkelgröße werden Vögel in der Regel während der Aufnahme vom Fotografen nicht wahrgenommen.

Durchaus noch im Bereich des Möglichen wäre auch ein Modellflugzeug oder ein Folienballon als Ursache zu sehen. Wir gehen jedoch erfahrungsgemäß davon aus, dass es sich um einen Vogel gehandelt hat. Die hellen Bereiche oberhalb und unterhalb des dunklen länglichen Körpers wurden durch den Flügelschlag des Vogels verursacht.

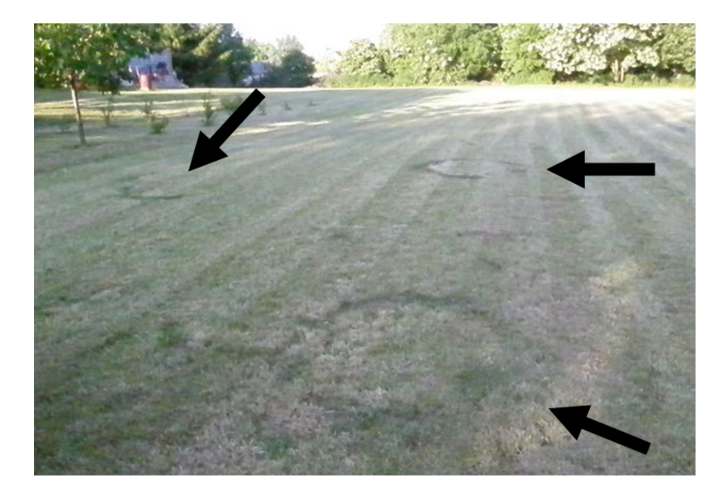
Hans-Werner Peiniger

Unerklärliche Spuren im Rasen

Fallnummer: 20090700 A
Datum: ??.7.2009
Uhrzeit: ?
Plz, Ort: 16278 Schöneberg
Land: Deutschland
Zeugen: Artur R.
Klassifikation: –
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Hexenringe
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 25.7.2009 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Der Einsender legte uns mehrere Fotos von drei kreisförmigen Spuren vor, die er Mitte Juli auf der Rasenfläche seines Gartens fand. Die Spuren, für die der Einsender keine Erklärung hat, hatten jeweils einen Durchmesser von ca. 1 Meter. Der Einsender meinte, dass die Spuren so aussehen würden, als sei »ein dreibeiniges Objekt dort gelandet.«









Diskussion und Beurteilung

Die Aufnahmen, die uns der Einsender vorlegte, sind eindeutig, so dass eine Vor-Ort-Untersuchung nicht notwendig war.

Bei den ringförmigen Spuren handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um so genannte Hexenringe. Durch den kreisförmigen unterirdischen Pilzbefall wird die Bodenbeschaffenheit oft verändert und zeigt sich dann auf Rasenflächen z. B. durch eine Farbveränderung des Rasenbewuchses. Das unterirdisch wachsende fadenförmige Myzel, der eigentliche Pilz, bildet an seinen Enden oft Fruchtkörper, die sich dann als im Volksmund bezeichnete »Pilze« an der Oberfläche zeigen. Hexenringe können über Nacht entstehen, bis zu einigen Metern Durchmesser haben und in Europa von mehr als 60 Pilzarten erzeugt werden.

Quellen:

http://de.wikipedia.org/wiki/Hexenring

http://www.freudenberger.net/Rasenkrankheiten-01.html

Hans-Werner Peiniger

Riesiger Feuerball nahe Bad Breisig

Fallnummer: 20090815 A
Datum: 15.8.2009
Uhrzeit: 22.00 Uhr MESZ (20.00 Uhr UTC)
Plz, Ort: 53498 Bad Breisig
Land: Deutschland
Zeugen: Nathalie R.
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Feuerkugel
Ermittlungen: nicht aufgenommen
Erstkontakt: 15.8.2009 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»Wir haben gerade auf der Terrasse etwas gegrillt, als ich gerade wieder nach drinnen gehen wollte, blickte ich auf den Himmel. Mir hat es die Sprache verschlagen. Da war ein riesiger Feuerball, der in rasender Geschwindigkeit von Südost nach Nordwest (parallel des Rheins) folg. Ich habe schon viele Sternschnuppen gesehen – so etwas Großes jedoch noch nicht. Das Objekt zog einen gewaltigen Schweif hinter sich her.

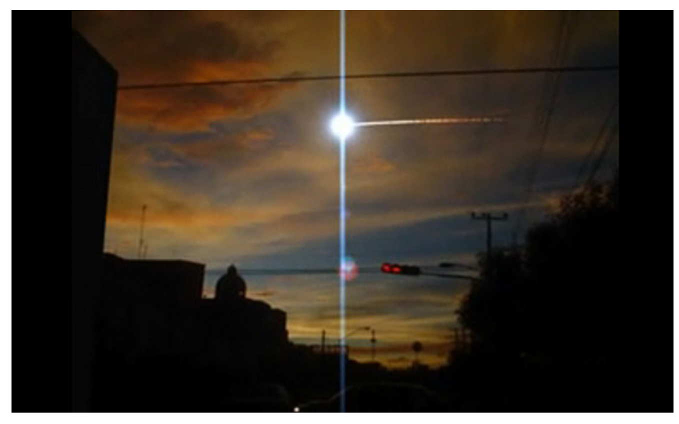
Also hier die genauen Daten: Ziemlich genau 22 Uhr. Wir saßen mit dem Rücken zum Rhein, Blick auf die Bergkette, dort war das Objekt relativ kurz über dem Berg zu sehen. Gesehen habe ich es maximal 2 Sekunden in Bad Breisig.

Was kann das gewesen sein?«

Diskussion und Beurteilung

Das von der Zeugin beschriebene optische Erscheinungsbild und das dynamische Verhalten des Flugkörpers deuten darauf hin, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine so genannte Feuerkugel gehandelt hat. Sie wurde möglicherweise durch die letzten Ausläufer der so genannten Perseiden verursacht, ein Meteorstrom, der vom Kometen Swift-Tuttle stammt und seinen Höhepunkt in der Nacht vom 12. auf den 13. August hatte.

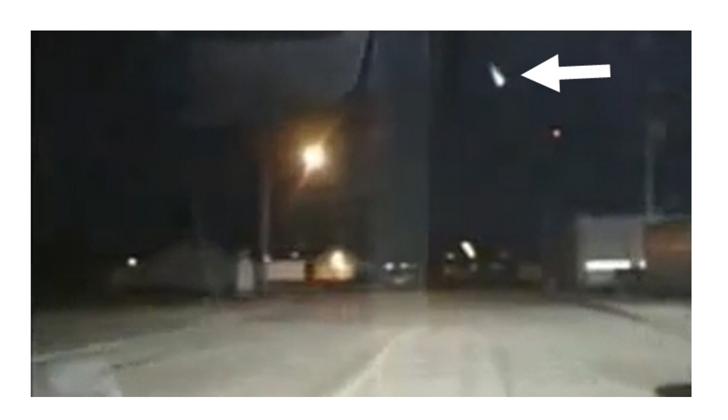
Wie solche Feuerkugeln aussehen können, zeigen die folgenden Bilder:

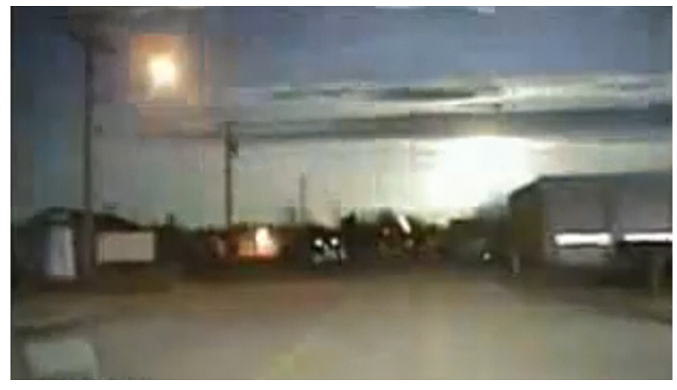


Quelle: www.youtube.com/watch?v=8mbA6o6ZRWI



Quelle: www.youtube.com/watch?v=5LtsFxj2lNk





Feuerkugel mit auffälligem Helligkeitsanstieg
Quelle: www.youtube.com/watch?v=7nwxYcX8RCE

Hans-Werner Peiniger

Lichtgeschwader am Himmel über Pillig

Fallnummer: 20090815 B
Datum: 15.8.2009
Uhrzeit: 23:00 MESZ (21:00 UTC)
Plz, Ort: 56753 Pillig
Land: Deutschland
Zeugen: Frau B.
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Himmelslaternen
Ermittlungen: nicht aufgenommen
Erstkontakt: 15.8.2009 tel / tel
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Zusammen mit Ihrem Lebensgefährten beobachte Frau B. von ihrer Terrasse aus zunächst zwei rote runde Punkte am Himmel, die etwas größer als Sterne gewesen seien. Daraufhin seien immer mehr Objekte aufgetaucht. Es bildete sich ein Geschwader von 20 bis 25 Lichtern, die bei der großen Entfernung mit normaler Flugzeuggeschwindigkeit geräuschlos Richtung Mayen zogen, bis sie nicht mehr zu sehen waren.

Diskussion und Bewertung

Normalerweise möchten wir Sie hier nicht weiter über gleichartige Sichtungen von Himmelslaternen informieren, von denen bei uns wöchentlich mehrere eingehen. Doch diese hebt sich etwas von den »üblichen« Beschreibungen ab, weil die Hauptzeugin selbst versucht hat, Polizei und Flugsicherung zu informieren.

In einem Telefongespräch teilte sie mir mit, dass sie zunächst die Polizei angerufen hätte. Der zuständige Beamte hätte sie jedoch nicht »für voll genommen« und habe, offensichtlich genervt, den Hörer aufgelegt. Kurz darauf habe sie nochmals dort angerufen und darauf gedrängt, man möge sich doch bitte mit ihrer Beobachtung beschäftigen, schließlich habe sie diese Lichter gesehen, die unmöglich Flugzeuge gewesen sein könnten. Der Beamte, mit dem sie nun sprach, gab ihr den Hinweis, dass es sich möglicherweise um Himmelslaternen gehandelt haben könnte. Sie könne aber gerne noch mal die Flugsicherung anrufen und vermittelte ihr die entsprechende Telefonnummer der Telefonzentrale. Mit der Erklärung war Frau B. überhaupt nicht einverstanden und rief bei der Flugsicherung an. Der zuständige Mitarbeiter in der Telefonzentrale gab ihr wiederum unsere Telefonnummer, so dass sie rund 50 Minuten nach ihrer Beobachtung auf unseren Anrufbeantworter eine Nachricht hinterließ.

Beim Rückruf ließ ich mir ihre Beobachtung genaustens schildern und bin auch der Meinung, dass es sich hierbei mit großer Wahrscheinlichkeit um Himmelslaternen gehandelt hat, die in größerer Stückzahl gestartet worden sind. Wenn die Himmelslaternen in eine relativ ruhige Luftschicht geraten, ist es nicht ungewöhnlich, dass sie ihre Abstände zueinander kaum verändern und gemeinsam auch über einen längeren Zeitraum in fester Formation ihre Bahn ziehen.

Das konnte sich die Zeugin jedoch überhaupt nicht vorstellen und pochte förmlich auf den Umstand, dass das unmöglich sei und es sich nicht um gewöhnliche »Fluglaternen« handeln könne. Immer wieder betonte sie das und auch, dass es sich nicht um Flugzeuge oder Ähnliches handeln könne. Ich kam kaum dazwischen, um meine Fragen zu stellen.

Schließlich musste ich etwas nachdrücklicher werden, sonst hätte das Telefongespräch womöglich noch sehr viel länger gedauert. Ein Gespräch war es eigentlich kaum, mehr ein Monolog ihrerseits. Ich musste sie schließlich energisch fragen, wie oft sie vorher Himmelslaternen gesehen hätte (natürlich noch nie) und wer der Experte sei, ich oder sie? Daraufhin wurde sie ruhiger, murmelte »dann wird es sich wohl um diese Himmelslaternen gehandelt haben« und wir verabschiedeten uns.

Gott sei Dank ist es nicht die Regel, dass Zeugen unsere Erklärungsangebote so vehement ablehnen. In der Regel werden sie durchaus akzeptiert.

Hans-Werner Peiniger

Glanz und Elend der MHBs
Gedanken über die UFO-Forschung in Deutschland

André Kramer

In der Ufoszene ist der Begriff »MHB« definitiv ein Reizwort geworden. Kritiker, so scheint es, sehen hier ein Allheilmittel moderner Fallaufklärung, Vertreter eher exotischer Thesen um die Hintergründe des UFO-Phänomens scheinen die Allgegenwart der fliegenden Laternen in der UFO-Szene als übertrieben anzusehen und vermuten hier häufig reine Totschlagargumente von Seiten der Kritiker. Doch wie hoch ist der Einfluss der MHBs als Stimuli tatsächlich einzuschätzen, welche Möglichkeiten aber auch Nachteile ergeben sich für die UFO-Forschung durch das massenhafte Auftreten der »roten Lichter« am Himmel?

Ich möchte hier ein wenig über dieses Thema aus meiner eigenen Erfahrung reflektieren und versuchen, diese Fragen vielleicht ein wenig zu erhellen, bzw. Anregungen für die Forschung und den Umgang mit den Himmelslaternen geben.

Schon in den 1990er Jahren, lange bevor die Himmelslaternen ihre heutige Verbreitung hatten, wurde in der UFO-Forschung, sowohl von Kritikern, wie auch Befürwortern exotischer Erklärungen, auf diesen Stimulus hingewiesen.[1]

Lange Zeit war es mir ein völliges Rätsel, wie man diesen Party-Gimmicks soviel Beachtung schenken, sie so oft als Erklärung für UFO-Sichtungen heranziehen konnte. Schließlich hatte ich nie MHBs am Himmel beobachten können, kannte auch keinen Menschen, der je einen steigen lassen hatten.

Dies änderte sich im letzten Jahr. Da sah ich gegen Abend am Himmel doch tatsächlich rot glühende Kugeln, scheinbar in Dreiecksformation dahin schweben und war völlig begeistert darüber. Vor allem, da Freunde von mir, die ebenfalls zugegen waren, keine Ahnung hatten, was da am Himmel gerade vonstatten geht und ich ihnen erst Aufklärung geben musste.

Von da an wurde es Programm, immer häufiger sah ich zu verschiedenen Gelegenheiten diese Pseudo-UFO-Schwärme am Himmel und fotografierte sie regelmäßig.

Faszinierend ist vor allem das Flugverhalten, das man manchmal beobachten kann. Während es am Boden relativ windstill ist, kann das in höheren Luftschichten schon wieder ganz anders sein, und so wundert man sich manchmal über das erstaunlich hohe Tempo, das die kleinen flackernden Laternen haben können. Auch ist immer wieder erstaunlich, dass man den Eindruck hat, hier würden Formationsflüge veranstaltet. Manchmal in Dreiecksformationen, in anderen Fällen wieder als Perlenkette und dann gibt es manchmal auch Ausreißer, die sich aus der Ordnung lösen und eigenständig durch die Gegend pendeln.

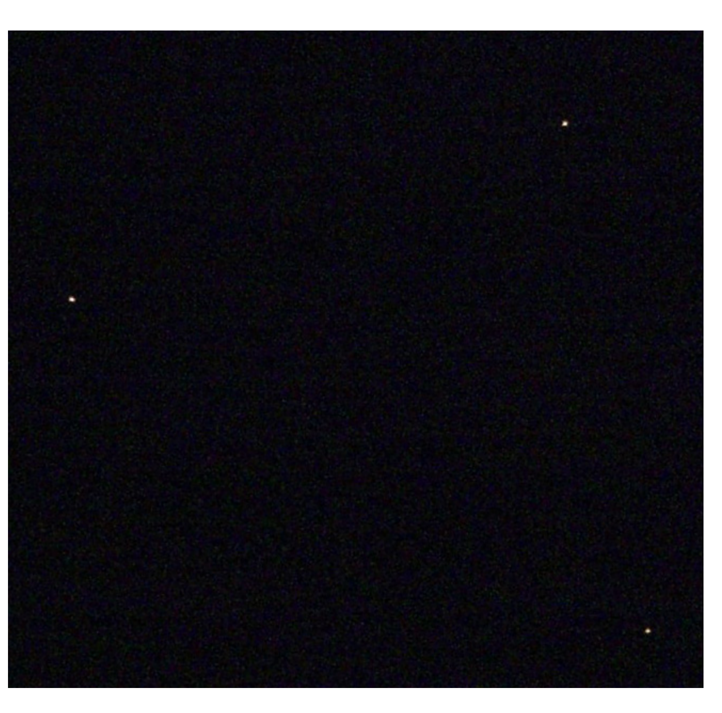
Ein weiterer erstaunlicher Effekt kann das erlöschen eines der Ballons sein, denn ab und an hat man fast den Eindruck, die Objekte würden plötzlich im hohen Tempo davon brausen. Dieser Eindruck entsteht durch

1 vgl. Walter 1998, S. 156 ff. und Hesemann 1997, S. 144

das langsame Erlöschen und dem Effekt des »Immer-kleiner-Werdens«.

Als ich im letzten Jahr im Zuge eines Alien.de-Forenusertreffens, das bei mir zuhause veranstaltet wurde, für diesen Anlass selbst MHBs besorgen wollte, hatte ich Pech. In allen Geschäften in denen ich war, hieß es nur: ausverkauft.

Im Mai diesen Jahres hatte ich dann endlich einmal die Möglichkeit, bei einem MHB-Start dabei zu sein, auf der Hochzeit von Freunden. Dies war natürlich eine tolle Möglichkeit, die dynamische Entwicklung des Fluges noch viel genauer zu beobachten. Gleichzeitig wurden mir auch die Gefahren deutlich, die von den scheinbar so harmlosen Partyspäßchen ausgehen. Mein MHB fing durch den Wind noch in meinen Händen Feuer und das Papier des Ballons brannte Ruckzuck weg. Lediglich ein kleiner Metallring und das Brennmaterial, das noch lange nachbrannte, blieben zurück. Über die Verbotsanträge für Himmelslaternen, von denen man hie und da liest, wundere ich mich jetzt nicht mehr.



MHBs in »Dreiecksformation«
(Foto: André Kramer)

Darüber, dass MHBs gerade in den letzten Jahren ein höchst realer – nein, der Hauptstimulus für identifizierbare UFO-Sichtungen schlechthin geworden ist, dürfte inzwischen bei keiner der UFO-Gruppen mehr Zweifel bestehen, zumindest liest man in den Fallbewertungen der Publikationsorgane der Vereinigungen immer wieder davon (wie es bei der MUFON CES aussieht, kann ich leider nicht sagen, da hier ein solches zugängliches Publikationsorgan fehlt).

Auch wenn es ein wenig trivial klingt, hier herrscht scheinbar Einigkeit in der so zerstrittenen UFO-Welt. Ich denke, über diesen Punkt sollten die verschiedenen Seiten einmal nachdenken, anstatt der regelmäßigen, gegenseitigen Anfeindungen. Zeigt dieser grobe »Konsens« (der in Detailfragen sicherlich unterschiedlich gesehen wird) doch, dass die scheinbar unmögliche Annäherung weniger unmöglich ist, als man glauben könnte.

Zusammenarbeit der UFO-Gruppen in Deutschland als »Mission Impossible«?

Sicherlich herrscht in der jeweiligen Herangehensweise an das UFO-Phänomen, an der Methodologie der Fallermittlung und der Dokumentation dieser, nach wie vor eine riesige Kluft, die zu überbrücken sicherlich schwer sein wird.

Und trotzdem sehe ich gerade hier einen Funken der Hoffnung.

Die Flut der MHBs birgt nämlich ausnahmslos für alle Aktiven der UFO-Szene, egal ob Kritiker oder »Befürworter« exotischer Ideen, sowohl Risiken, als auch Chancen.

Die Risiken liegen vor allem in dem massenhaften Auftreten. Immer wieder aufs Neue Meldungen von rot glühenden Objekten zu bekommen, die über Himmel ziehen, wird in der Masse für den Fallermittler frustrierend und langweilt auf Dauer nur. Das Beurteilen der Fälle wird zu reiner Routine, erinnert wo-

möglich sogar schon fast an das stupide Abstempeln von Anträgen im Amt.

In dieser Routine sehe ich große Gefahren, zum einen für das Interesse der Fallermittler, die sich irgendwann gelangweilt und frustriert vom Phänomen abwenden könnten, als auch für die Bewertung der Fälle selbst. Routine und Langeweile verführen quasi schon geradezu zu Nachlässigkeit. Hört man bei einem Sichtungsbericht bestimmte Schlagwörter wie etwa »rotes Leuchten« oder andere, wird man sicherlich schnell sein Urteil für sie gefällt haben.

Hieraus ergibt sich die Schwierigkeit, noch tatsächlich objektiv zu bleiben, Fälle tatsächlich zu prüfen, anstatt sie nach Schema F wegzuerklären.



Startende MHBs...
(Foto: André Kramer)

Es geht mir an dieser Stelle nicht darum, irgendwem das vorwerfen zu wollen, ich möchte lediglich auf diese Gefahr hinweisen.

Umgekehrt kann es genauso sein, dass bei der Bewertung die MHB-Erklärung vorschnell verworfen wird, etwa weil man von den Dingern ohnehin schon genervt ist, oder aber, weil man die komplexen Flugcharakteristika dieser Objekte verkennt, bzw. die psychologische Dynamik, die vom Beobachter ausgeht.

Von dem subjektiven Umgang der Beobachter mit, für sie unerklärlichen MHB-Sichtungen können wir alle viel darüber lernen, wie sehr nicht nur das gesichtete Objekt, sondern (vielleicht sogar noch mehr) der Beobachter selbst im Mittelpunkt einer Sichtung steht und damit auch im Mittelpunkt des Falluntersuchers sein sollte.

Aus diesem Grund halte ich es auch für notwendig, als IFOs durch MHBs klassifizierte Sichtungen aufzubewahren, auch wenn man eigentlich an den unidentifizierten Sichtungen interessiert ist. IFO-Fälle sind Erfahrungen, Erfahrungen aus denen man auch in Zukunft lernen kann, wenn Fälle auftauchen, die nicht gleich einer Erklärung zugeführt werden können. Es besteht nämlich immer die Möglichkeit, dass man dann noch ähnliche Fälle im Archiv hat, die tatsächlich erklärt werden konnten. Diese Erfahrungen gehen aber verloren, werden die Fälle nicht dokumentiert und aufbewahrt.

Überdies hinaus lässt sich nur durch die vollständige Dokumentation eine quantitative Vergleichbarkeit mit anderen Gruppen herstellen. Hier sei auch an Gerhard Kleinings 100%-Regel bei empirischen Datenerhebungen erinnert. Sein Postulat bei qualitativer Forschung besagt, dass alle verfügbaren Daten in einem sinnvollen Zusammenhang zu bringen sind und keine Fälle »wegfallen« dürfen.[2]

Ich denke, es ist klar geworden, dass dieser Exkurs durch die Welt der MHBs im Grunde nur einen (sinnvollen) Aufhänger darstel-

2 vgl. Kleining 1995, S. 271 f.

len sollte, über die Struktur der deutschen UFO-Forschung zu reflektieren.

Ein Thema, das in den letzten zwei Jahren sowohl im Internet als auch auf Veranstaltungen der jeweiligen Gruppen diskutiert wurde, ist die Zusammenarbeit der Gruppen. Immer wieder finden hier partielle Annäherungen statt, gleichzeitig werden auch immer wieder Unterschiede und scheinbare Barrieren deutlich. Häufig werden diese Diskussionen mit sehr viel Emotionalität geführt, führen zu Beleidigungen und es tun sich Klüfte auf.

Sinnvoll sind solch destruktive Attacken sicherlich nicht. Sie bringen weder der UFO-Forschung etwas, noch den beteiligten Akteuren.

Vielleicht sollte die Szene als Ganzes sich einmal Gedanken machen, nicht nur darüber, was »die anderen« falsch gemacht haben, sondern auch darüber, was man womöglich selbst falsch gemacht hat.

Es ist sicherlich utopisch anzunehmen, dass es in absehbarer Zeit so etwas wie eine Friede-Freude-Eierkuchen-UFO-Szene geben wird. Zu groß sind hier sicherlich auch die ideologischen Differenzen. Aber das erwartet wahrscheinlich auch niemand ernsthaft, wäre vielleicht noch nicht einmal gut. Denn Kontroversen bieten riesige Chancen, sind quasi der Antrieb einer jeden Forschung und spornen zu intensiveren Recherchen etc. an.

Doch sollte es doch möglich sein, solche Kontroversen auf einer im Großen und Ganzen sachlichen Ebene auszutragen, im Austausch von Argumenten und Forschungsergebnissen und nicht, wie es viel zu häufig geschieht, auf personaler Ebene.

Wahrscheinlich bin ich sehr optimistisch, doch zu hoffen wäre eine solche Entwicklung. Womöglich eingeleitet durch gruppenübergreifende Projekte an den Schnittstellen der Vereine, etwa bei der Erarbeitung eines gemeinsamen Fragebogens, aber zum Beispiel auch (als Idee) in Form von Diskussionsprotokollen. Auch in schriftlicher Form wären bei sehr kontroversen Fällen (ich denke da zum Beispiel an den Greifswald-Fall) zum Beispiel moderierte Diskussionen vorstellbar, die zwischen zwei Vertretern der Organisationen in Mailform geführt und durch eine dritte Person moderiert werden. Solche Fachdialoge ließen sich dann in den Publikumsorganen oder im Internet veröffentlichen und könnten potentiell sicherlich interessante Erkenntnisse, womöglich sogar weitere Übereinstimmungen bringen, wo man sie nicht erwarten würde.

…die in der Ferne zu »unheimlichen Lichtern« mutieren.
(Foto: André Kramer)

Literatur

Hesemann, Michael: UFOs über Deutschland. Ein praktisches Handbuch. Niedernhausen: Falken 1997

Kleining, Gerhard: Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Band 1: Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union 1995

Walter, Werner: UFOs – Die Wahrheit. München: Goldmann Verlag 1998

Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen – Teil 3

Thomas E. Bullard · Übersetzer: Ulrich Magin

Die meisten psychologischen Studien identifizieren Entführungserleber als geistig normale Menschen, dennoch lehnen die meisten Mainstream-Psychologen Entführungsberichte gewöhnlich als falsche Erinnerungen an unmögliche Ereignisse ab. Ein Überblick über die Debatte um wiedererlangte Erinnerungen und die Forschungsergebnisse zur der formbaren, rekonstruierenden Natur der Erinnerung ermöglicht den Ufologen zu begreifen, dass Entführungen tatsächlich in vielem den Erinnerungen an Missbrauch und dessen Wiedererlangung gleichen. Einige Unterschiede lassen dennoch vermuten, dass wiedererlangte Erinnerungen an Missbrauch ihren Ursprung im falschen Erinnerungsprozess haben, Entführungserinnerungen jedoch unabhängig davon sind.

Satanische Gerüchte

Zum Vergleich mit Entführungen eignet sich ideal eine sehr extreme Untergruppe von wiedererlangten Erinnerungen, die rituellen satanischen Missbrauch beschreiben. Diese Berichte entwickelten sich gemeinsam mit den gewöhnlicheren Missbrauchsberichten und nahmen ebenso zu, sie wurden von einigen Verfechtern der wiedererlangten Erinnerung als eine weitere Facette des Gesamtproblems anerkannt, tatsächlich aber heben sie den Schrecken auf eine höhere Ebene des Ekels – und der Unglaubwürdigkeit.

Diese Geschichten behaupten, dass Kindesmissbrauch nicht immer das Werk kranker Einzeltäter in der Familie oder von gewöhnlichen Päderasten ist, sondern dass es eine bösartige, umfassende und sehr gut organisierte Verschwörung von Teufelsanbetern gebe und in den Rituale dieser Satanisten der Ursprung der verdrängten Erinnerungen der am stärksten geplagten Patienten liege.

Satanisten benutzen Kinder in den widerwärtigsten Ritualen. Diese Rituale enthalten u. a. Vergewaltigung, Sodomie, Drogen, Folter, Kannibalismus, Verstümmelung, Rituale mit Exkrementen und Tier- und Menschenopfer. Eltern, die der Sekte angehören, weihen ihr ihre Kinder und initiieren die Jüngeren bereits früh im Leben in die satanischen Praktiken und nutzen ihre Töchter später im Teenageralter als Brutgefäße für Babys, die geopfert werden. Die Sekte stiehlt Kinder, um ihren Bedarf an Opfern zu stillen, der auf mindestens 50–60.000 Kinder pro Jahr geschätzt wird. Die Kinder, die in dieser Sekte aufwachsen, werden einer so kompletten Gehirnwäsche unterzogen, dass die Opfer immer alles vergessen. Eine umfassende Komplizenschaft aller juristischen, medizinischen und Regierungsbeamten stellt sicher, dass die Geheimnisse dieses verborgenen satanischen Untergrunds niemals außerhalb der aktiven Mitgliederschaft bekannt werden. Es ist die perfekte Verschwörung, die ihr Netz über jede Stadt und jedes Stadtviertel ausbreitet; jeder Freund, Verwandte oder Nachbar könnte dazu gehören (vgl. Bromley, 1991; Nathan & Snedeker, 1995, S. 1–50).

Die Kritiker unterscheiden wiedererlangte Erinnerungen, die zumindest oberflächlich glaubhaft sind, von solchen, die es nicht sind. Sexueller Kindesmissbrauch und Inzest geschieht und kann geschehen; die einzige Frage ist, ob bestimmte Behauptungen tatsächlich

wahre oder eben falsche Erinnerungen sind. Andere Berichte, die durch ähnliche Techniken wiedererlangt wurden und oft mit ähnlicher Sicherheit vorgetragen werden, berichten von Ereignissen jenseits der Plausibilitätsgrenze – vergangenen Leben, vorgeburtlichen oder frühkindlichen Erfahrungen, Entführungen durch Aliens und satanisch-rituellem Missbrauch. Für die Kritiker gehören diese Berichte in die Kathegorie der bizarren Erinnerungen (Hyman & Loftus, 1997, S. 14) und die Frage stellt sich, wie solche seltsamen Überzeugungen überhaupt erst entstehen können. Alle Belege und jede Vernunft spricht gegen sie und ihre Wirklichkeit, sie weisen also sehr deutlich darauf hin, dass Menschen fähig sind, umfangreiche Fiktionen zu erschaffen und diese dann als reale Ereignisse zu erinnern.

Eine weitere Bewertung identifiziert bizarre Berichte als komplexe falsche Erinnerungen. Sie werden nicht nur einfach durch Suggestion erzeugt, sondern schöpfen aus mehreren Quellen, u. a. vorhandenen Überzeugungen, Medieneinfluss, wiederverarbeiteten Träumen und echten ungewöhnlichen Erfahrungen wie z.B. Schlafparalyse. Eine komplexe falsche Erinnerung ist viel mehr als eine einfache Verwirrung über Details. Sie konstruiert ein elaboriertes Szenario, sogar eine ganze Lebensgeschichte, die reich an Details und voller Emotionen ist. Verfechter der Realität dieser Erinnerungen weisen darauf hin, dass die Behaupter eindeutige Erinnerungen an eine Erfahrung aufweisen, dass z. B. eine Schmerzempfindung der Erinnerung einer vergleichbaren Art der Folter vorangeht. Die Subjekte erinnern sich jedenfalls nur schwer und voller Angst an ihre schreckliche Vergangenheit, und die resultierenden Geschichten sind kohärent und ähneln sich (Spanos, 1996, S. 105–129; DuBreuil, Carry, & Loftus, 1998, S. 144–145). Entführungen gelten als falsche Erinnerung, die Menschen benutzen, um seltsame Empfindungen und traumartige Erfahrungen zu erklären, und die ihre Bausteine aus kulturellem Material wie Striebers *Communion* beziehen. Gefördert wird das durch Hypnose und die Suggestionen des Entführungsuntersuchers, dazu noch unterstützt durch die *Fantasy-Proneness* der Subjekte und ihren Wunsch zu glauben (Newman & Baumeister, 1996, S. 104–111). Eine vergleichbare Ursachenliste gilt für satanisch-rituellen Missbrauch.

Die Eigenschaften des rituellen Missbrauchs machen ihn zu einem idealen Kandidaten für einen Vergleich mit Entführungen. Beide Behauptungen beinhalten fantastische Überzeugungen, beide berichten elaborierte Geschichten von verdrängten Erfahrungen, die vergessen und wiedererlangt wurden, beide werden von Menschen erzählt, die offensichtlich aufrichtig und von den Erinnerungen gequält sind. Vergleicht man sie, dann ist – falls keine signifikanten Unterschiede zwischen Entführungen und rituellem Missbrauch oder zwischen Entführungserlebern und Missbrauchsopfern gefunden werden – die Wahrscheinlichkeit groß, dass beide Behauptungen eine gemeinsame Ursache haben und die Lösung in falschen Erinnerungen zu finden ist.

Es gibt über satanisch-rituellen Missbrauch eine umfangreiche Literatur von persönlichen Beichten, akademischen Arbeiten und Therapiehandbüchern. 1980 veröffentlichten eine junge kanadische Frau, Michelle Smith, und ihr Therapeut, Lawrence Pazder, *Michelle Remembers*, das Buch, das das Konzept des satanischen Missbrauchs etablierte. Es bildete eine Brücke zwischen zwei sozialen Problemen, nämlich Kindesmissbrauch und gefährlichen Sekten. Michelle Smith schuf die Vorlage für zahllose spätere Berichte, als sie aufgrund scheinbar geringfügiger Probleme einen Psychotherapeuten konsultierte und sich dann unter Hypnose an eine ganze Kindheitsgeschichte voller obszöner und erniedrigender Erfahrungen erinnerte – ihre Mutter übergab sie einer verborgenen, aber allumfassenden Sekte. Michelle sagte, sie sei in einem Käfig mit Schlangen und Spinnen gehalten worden,

habe an Menschenopfern teilgenommen, ihr seien bei einem medizinischen Eingriff Hörner an den Kopf operiert worden und sie sei als Höhepunkt bei einem Ritual mit dem Teufel zusammengetroffen. Die katholische Kirche interesierte sich für die Geschichte, aber außerhalb religiöser Kreise machte sie wenig Eindruck, bis Erzählungen über Satanismus in Kindergärten sie scheinbar wenige Jahre später bestätigte.

Ein zweifelhafter Kampf

Natürlich steuert ein so sensationelles Thema einen Kollissionskurs. Der Zusammenstoß erfolgte unmittelbar, und dieselben Gegensätze wie in der Debatte um wiedererlangte Erinnerungen gingen mit bereits festgelegten Argumenten in die Diskussion des rituellen Missbrauchs (Kluft, 1997, und Ross, 1995, S. 90–99 fassen die ganze Bandbreite der Erklärungen zusammen). So extreme Behauptungen wie die einer organisierten Verschwörung von Satanisten und von weitverbreiteten Menschenopfern waren schwerer zu verteidigen wie die unbestreitbare Tatsache des sexuellen Kindesmissbrauchs, aber die Dynamik der Argumente der vorherigen Diskurse überzeugte einige Befürworter, dass ritueller Missbrauch das gleiche dunkle Muster aufwies wie der konventionelle Missbrauch von Frauen und Kindern, ein Problem, das von der Gesellschaft lange unter den Teppich gekehrt wurde. Die Befürworter waren sehr engagiert und erklärten satanisch-rituellen Missbrauch zu einer klinischen und wörtlichen Realität.

Nach den Argumenten der Befürworter, eingedenk der Fähigkeit des Menschen, unmenschlich grausam zu sein, ist ritueller Missbrauch nichts an sich Unwahrscheinliches. Okkulte Rituale haben eine lange Geschichte und sind Teil vieler Kulturen. Westliche Geheimgesellschaften haben immer mit den satanischen Ritualen von heute Vergleichbares praktiziert, und der gegenwärtige Ausbruch solcher Praktiken könnte nichts weiter sein als die Fortführung dieser Tradition (vgl. Noblitt & Perskin, 1995, S. 59–127).

Andere Argumente dafür, die Berichte wörtlich zu nehmen, sind die starken emotionalen Reaktionen der Patienten während der Therapie, auf die ein Abebben der behindernden Symptome folgt, was eher auf ein reales denn ein imaginiertes Trauma hinweist; detailierte und in sich konsistente Berichte, die nicht die bilderstürmerischen Eigenschaften von Fantasien aufzeigen, lassen eine historische statt einer erzählerischen Wahrheit vermuten; körperliche Erinnerungen, die so akut sind, dass darunter psychosomatische Reaktionen wie stigmatische Blutungen sind, scheinen den traumatischen Ernst des rituellen Missbrauchs zu bezeugen; und unabhängige Berichte von Erwachsenen und sogar kleinen Kindern, die identische Erfahrungen beschreiben, deuten auf eine Erfahrung statt auf Kontamination oder Fabrikation als Ursache hin (Mulhern, 1991, S. 155; Shaffer & Cozolino, 1992, S. 188–189). Weitere Unterstützung geben die Zusicherungen, dass Leute nichts zu gewinnen haben, wenn sie solche fantastische Erfahrungen behaupten, und dass Zweifel die Opfer noch weiter belasten (Smith, 1993, S. 13).

Die Befürworter parieren alternative Antworten der Kritiker und schließen, dass diese die Berichte nicht erklären können. Deren Liste enthält Internalisation, bei der das Subjekt die Quelle seiner Informationen vergisst und diese als persönliche Erinnerungen speichert; Schutzerinnerungen, bei denen ritueller Missbrauch als Fantasie dient, die ein anderes Trauma verbirgt; moderne Großstadtsagen, bei denen fiktive Geschichten, die zum Spaß weiterzählt werden, sich zu Paniken auswachsen, weil sie für wahr gehalten werden; die Verbreitung von Gerüchten, bei der viele Menschen an ein Gerücht glauben und dementsprechend handeln; Kontaminierung, bei der ein Subjekt Ideen des Therapeuten oder anderer aufnimmt und sie als Erinnerungen an Erfahrungen verinnerlicht; Ansteckung, bei

der ein Patient die Worte oder Handlungen eines anderen imitiert, um Aufmerksamkeit zu erhalten; und persönlicher Mythos, in dem Menschen die ihrem Leben zugrunde liegenden Wahrheiten in allegorischer Form mitteilen, die schließlich zu einer Wahrheit wird, die sich so echt anfühlt wie eine tatsächliche Erfahrung. Ein genauer Blick auf die Tatsachen widerlegt nach Ansicht der Befürworter diese Lösungen: Kritiker können keine überzeugende Quelle für die Einzelheiten vieler Missbrauchsberichte nennen, die Geschichten entsprächen vielmehr einer Synthese unterschiedlichster okkulter Quellen, die sich eine Kultgruppe als Glauben aneignen könnte. Ritueller Missbrauch ist eine schlechte Scheinerinnerung, weil die Opfer sowohl zu Hause wie in der Sekte gelitten haben, es gibt also nichts, was beschirmt werden könnte. Die Geschichten können keine Großstadtmythen sein, weil Missbrauchserzählungen ausführliche Berichte sind, die in der ersten Person mit intensiven Emotionen und ohne Freude erzählt werden, und teilweise mit Beweisen wie z. B. Narben belegt werden können. Einige Patienten integrieren tatsächlich jede Missbrauchsinformation, von der sie hören, aber viele andere widerstehen der Kontaminierung und wissen sehr genau, was Teil ihrer eigenen Erfahrung ist und was nicht. Viele Menschen beschreiben Riten, die sich in Form und Inhalt gleichen; es folge daraus, dass ritueller Missbrauch tatsächlich ein personenunabhängiges Gruppenprodukt sei (Greaves, 1992, S. 58–62, 64–65).

In satanisch-rituellem Missbrauch erkennen die Kritiker alle Fehler und die Irrationalität des Diskurses um wiedererlangte Erinnerungen in aller Deutlichkeit. »Die Berichte über satanischen Missbrauch sind die Achillesferse der Bewegung um wiedererlangte Erinnerungen. Es gibt überhaupt keine Belege dafür, die meisten vernünftigen Menschen werden letztendlich die Realität der satanischen Missbrauchsgeschichten in Frage stellen.« (Ofshe & Walters, 1994, S. 194).

Physikalische Beweise glänzen jedenfalls durch Abwesenheit. Menschenopfer sind eine dreckige Angelegenheit und Leichen nicht so einfach zu entsorgen, trotzdem führen Satanisten dieses Verbrechen angeblich in großen Maßstab durch. Diese Praktiken sollten eigentlich unzählige Indizien – eben Leichen, Knochen, Blut und Kultorte – hinterlassen, trotzdem kommt nicht einmal das winzigste Beweisstück an den Tag, obwohl intensiv danach gefahndet wird. Aus der Perspektive der Exekutivbehörden ist die Vorstellung, perfekt organisierte Satanisten mit idealen Beziehungen könnten alle Spuren ihrer Mordtaten selbst vor den modernsten Methoden der forensischen Wissenschaft verbergen, nur eine weitere übernatürliche Wahnvorstellung wie die Erzählung, Satan selbst wohne den Ritualen bei. Wer die Statistiken über verschwundene Kinder kennt, begreift schnell, dass die Behauptung, dass Tausende dieser Kinder jedes Jahr zu Mordopfern von Kulten werden, nur Panikmache ist, die Daten werden missbraucht, um zu übertreiben und irrezuführen.

Die Geschichte beweist, dass selbst eine eingeschworene Gesellschaft wie die Mafia ihre Geheimnisse nicht wahren kann. Wie wahrscheinlich ist es also, dass Tausende von Satanisten loyal und entschlossen genug sind, dass ihre Verschwörung jahrzehntelang verborgen bleibt? (Lanning, 1992, S. 130–132) Behauptungen über das Ausmaß satanischer Aktivitäten lassen ebenfalls zweifeln. Ein angeblich in den 1950ern gefeiertes Ritual zum »Teufelsfest« war von ausufernden Opfern und vielen weiteren satanischen Aktivitäten begleitet, wenn man den Befürwortern Glauben schenkt; eine staatsweite Überprüfung der Zeitungsmeldungen zeigt aber kein Ansteigen von Vermisstenfällen oder Kindermorden und keinen Anstieg bei Kirchenschändungen oder Berichten über Teufelsanbetungen (Jenkins & Maier-Katkin, 1991, S. 136).

Trotz der Unzuverlässigkeit vieler ritueller

Missbrauchsbehauptungen glauben einige Therapeuten, dass die Geschichten dennoch in der Wirklichkeit begründet sind, nämlich in echtem, konventionellem Missbrauch und den Konflikten, die dieser generiert. Obwohl eine wortwörtliche satanische Verschwörung ein Fantasiegebilde sei, trügen Erzählungen, die auf dieser Vorstellung basieren dazu bei, die Realität von sexuellem Kindesmissbrauch zu ertragen, indem sie diese Metapher oder diesen Mythos entwickelten, um die Notwendigkeit einer persönlichen Wahrheit zu befriedigen. Die Geschichte ist in diesem Kontext erfolgreich, allerdings mit dem Nachteil, dass historische Wahrheit in eine Fiktion verkehrt wird.

Wird die Fantasie in ein satanisch-rituelles Missbrauchsszenario mit einer eindeutigen Unterscheidung von Gut und Böse strukturiert, kann das die lange benötigte logische Erklärung für verwirrende Erfahrungen liefern und gleichzeitig auch eine wiederherstellende Funktion einnehmen, weil sie dem Kind zu glauben ermöglicht, dass es … all dies nicht erleidet, weil es böse oder mangelhaft ist, sondern weil es etwas Besonderes ist – vielleicht, weil man es dazu erzieht, eines Tages zur Hohepriesterin zu werden. Ganz gleich, wie grausam die konfabulierten rituellen Missbrauchserfahrungen sind, sie sind für den Patienten erträglicher als die Tatsache, dass seine faktenbasierten Erfahrungen frustrierenderweise unerklärt bleiben. [Ganaway, 1989, S. 215]

Menschen berichten also, so betrachtet, rituelle Missbrauchsgeschichten, weil diese eine wichtige persönliche Funktion haben, auch wenn die Frage weiterhin ungeklärt bleibt, wie diese Geschichten entstehen.

Eine radikalere akademische Perspektive bezweifelt die Grundannahme der Bewegung um wiedererlangte Erinnerungen, indem sie verneint, dass Trauma und Dissoziation notwendige Vorgänger der multiplen Persönlichkeitsstörung (MPD) sind. Für die kognitive Psychologie ist MPD eine Rolle, die die Patienten zu spielen lernen. Sie gründet auf den Erwartungen, die durch Einflüsse wie Medienberichte und Beeinflussung durch den Therapeuten definiert werden. Sie sind also weniger bewusster Schwindel als vielmehr Übereinstimmung mit der Erwartung an die Rolle. Die Interaktion zwischen einem Therapeuten, der nach MPD-Symptomen sucht, und einem Patienten, der um Zustimmung buhlt, führt zu einem Konstrukt, das beide sich wünschen, und in dem der Patient Gefühle, Verhalten und Fantasien als Ausdruck der MPD deutet, und der Therapeut diese Interpretation dadurch bestätigt, dass er sie ermutigt und sie für korrekt hält. Da beide ihre Rolle gut spielen, wird das alltägliche Gefühl, man habe unterschiedliche Persönlichkeitsfacetten wie ganz verschiedene Persönlichkeiten von einer Metapher zu einer Tatsache, die beide gegenseitig akzeptieren. Ritueller Missbrauch ist nur eines der Drehbücher für dieses Stück – ein sehr populäres, das von den Medien und Therapeuten gefördert wird (Spanos, 1996, S. 231–285). Diese Erklärung vermeidet die gewöhnliche Annahme, dass Missbrauch zu Dissoziation führt und extremer Missbrauch zu der extremen MPD. Menschen, die niemals Missbrauch erlitten haben, sind trotzdem zu den emotionalen und histrionischen Details eines MPD-Patienten fähig, und wer rituellen Missbrauch behauptet, steht nicht am Ende einer Kette von traumatischen Ereignissen, sondern am Anfang einer Kette von Fantasien.

Was immer sich auch letztendlich als Natur der MPD und des rituellen Missbrauchs herausstellt, sind sich die Kritiker doch einig, dass Therapeuten, bedürftige Patienten und kultureller Einfluss entscheidend sind. Die Verfechter meinen, dass Patienten ihr Zeugnis unabhängig voneinander abgeben, tatsächlich aber beziehen sie ihre Informationen aus Quellen wie dem Fernsehen, Büchern und von anderen Behauptern. Religiöse Gruppen propagierten satanische Überzeugungen lange vor der aktuellen Panik. Die Literatur über

Kulte und okkulte Verbrechen erreichte viele Leser lang vor der Zeit, als satanische Missbrauchserzählungen populär wurden. Psychiatrische Krankenhäuser sind ideale Märkte für den Austausch von Gerüchten und Geschichten, weil die Patienten in Gruppentherapie oder informell unter sich ihre Erzählungen austauschen. Kliniker wissen, dass Krankenhäuser zu Brutstätten von Gerüchten werden können; in einem Fall reiste eine Frau mit dem Münchhausen-Syndrom von Krankenhaus zu Krankenhaus und verbreitete Erzählungen über satanischen Missbrauch. Selbsthilfegruppen können dazu führen, dass sich die Teilnehmer mit Geschichten und Bedürfnissen gegenseitig überwältigen, Opfernetzwerke vermitteln erfolgreich Nachrichten und Überzeugungen an bereitwillige Zuhörer (Jenkins & Maier-Katkin, 1991, S. 140; Ofshe & Walters, 1994, S. 186; Kluft, 1997, S. 43: Coons, 1997, S. 108–109). Die Verbreitung von Gerüchten ist erstaunlich effektiv, wenn es darum geht, einer großen Zahl von Menschen – sowohl Kindern wie Erwachsenen, die sich nie getroffen haben – Überzeugungen anzubieten (Putnam, 1991, S. 177).

Für die Kritiker sind die Therapeuten erneut die Hauptverdächtigen, die eine fiktive Erzählung suggerieren, formen und damit erzeugen. Viele Therapeuten hören auf Kongressen, die zum Mit-Glauben auffordern, von satanisch-rituellem Missbrauch. Diese Therapeuten glauben bereits an die Sekte, bevor sie je einen Patienten gesehen haben (Mulhern, 1991, S. 159). Sie errichten eine Glaubenswelt, in der fiktive Verhaltensweisen und Gefühle als Symptome von rituellem Missbrauch und nichts anderem konstruiert werden, obwohl die gleichen Symptome tatsächlich von vielerlei Arten von Trauma oder Stress herrühren können (Putnam, 1991, S. 76). Therapeuten sind der gemeinsame Nenner all dieser Berichte, da »Patienten nur in den seltensten Fällen, wenn überhaupt je, mit der Vorstellung, sie seien in einer Satanssekte missbraucht worden, in eine Therapie gehen. Erst *während der Therapie* werden diese Geschichten schmerzhaft in dem Klienten erzeugt« (Ofshe & Walters, 1994, S. 181).

Die Therapie dauert im Regelfalle lange und behandelt stark verstörte Individuen mit einer außergewöhnlichen Begabung zum Fantasieren und für die Aufnahme von Suggestionen. In dieser eindimensionalen Glaubenswelt bedeutet Schweigen nicht, dass es nie zu rituellem Missbrauch gekommen ist, sondern im Gegenteil, dass der Patient bewusstseinskontrollierende Befehle der Sekte befolgt. Satanische Elemente tauchen gewöhnlich als recht einfache Elemente wie etwa ein Lagerfeuer oder eine Person in Robe auf, aber der Therapeut hilft mit, diese kleinen Anfänge in eine ausführliche und kohärente Geschichte auszuformulieren. Diese Geschichte gehört nur zum kleinsten Teil dem Patienten, dessen Input manchmal nicht mehr ist als ein Fingerzucken als Antwort auf die Fragen des Therapeuten (Mulhern, 1991, S. 157). Allzuoft sagt der Patient nichts, sondern der Therapeut erzählt ihm die ganze Geschichte, er erschaft die Erzählung vom rituellen Missbrauch, der Patient muss nur noch nicken. Der Einsatz der Hypnose und von Listen mit Symptomen wiederholen nur die die suggestiven Fehler, die in der Bewegung um wiedererlangte Erinnerungen häufig gemacht werden, allerdings mit weitaus höhrem Schadenspotenzial, weil ein ritueller Missbrauchspatient sehr viel empfänglicher ist.

Der am häufigsten angegebene Grund, warum man die Behauptungen von rituellem Missbrauch akzeptiert, ist die größe Ähnlichkeit der Berichte untereinander (z.B. Shaffer & Cozolino, 1992, S. 188). Subjekte melden ähnliche Erfahrungen, obwohl sie aus unterschiedlichen Orten kommen, von unterschiedlichen Therapeuten behandelt werden und untereinander wenig oder nicht in Kontakt stehen (Young, Sachs, Braun, & Watkins, 1991, S. 185). Kinder, die im Kindergarten zu Opfern wur-

den, erzählen reiche und vergleichbare Details (Jonker & Jonker-Bakker, 1991, S. 192; Smith, 1993, S. 8–9), obwohl der Satanismus unter kleinen Kindern kaum bekannt ist (Goodman et al., 1997, S. 1124).

Das Muster der Riten stimmt über weite Regionen überein (Hudson, 1990, S. 39), und die Opfer benutzen alle ein ähnliches Spezialvokabular und kennen – nicht sonderlich bekannte – Satanische Feiertage (Greaves, 1992, S. 67). Patienten, die sich kaum untereinander kennen, beschreiben ähnliche Symbole, Techniken und Orte oder berichten kleine Details, obwohl diese keine Aufmerksamkeit in den Medien erhalten hatten (Ross, 1995, S. 95, 117). Alternative Erklärungen für die Ähnlichkeiten sind u. a. solche Unwahrscheinlichkeiten wie das kollektive Unbewusste oder Kommunikation durch ASW. Plausibler ist die Vorstellung eines Menüs bekannter satanischer Elemente, die Patienten kombinieren können, wer aber die Rezepte dafür geschrieben hat, bleibt fraglich, wenn Berichte wie »Die erste Hochzeit mit dem Teufel« immer das gleiche Element enthalten (Greaves, 1992, S. 62–64). Wie im Fall der Entführungen wirken die vielen Gemeinsamkeiten der Berichte so, als kämpften Menschen damit, eine reale Erfahrung zu beschreiben, und nicht so, als imaginierten sie das.

Für Kritiker belegen diese Beweise nichts. Wenn die Berichte sich gleichen, dann sind dafür die Therapeuten und Medien ursächlich, die diese stereotypen Ideen verbreiten:

Während die Geschichten, die die Patienten eines bestimmten Therapeuten erzählen, sich oft erstaunlich gleichen, unterscheiden sich Berichte über Satanismus im ganzen Land beträchtlich und teilen nur ganz offensichtliche Details, etwa, dass Sektenmitglieder Roben tragen, dass Menschen geopfert und Kultgeräte wie Kerzen, Dolche oder Pentagramme benutzt werden. [Ofshe & Walters, 1994, S. 185]

Die leichtgläubige Atmosphäre vieler Therapien von rituellem Missbrauch erzeugen eine sich selbst erhaltende Paranoia. Therapeuten stellen Fragen, die die gewünschten Antworten bereits implizieren und betrachten diese Antworten dann als Wahrheit über die Erfahrungen ihres Patienten.

In der paranoiden Interpretation verschwindet der Kontext der Enthüllung. Zufällige und illusorische Ähnlichkeiten wirken nur daher bedeutsam, weil sie durch einen bereits existierenden Glaubensfilter betrachtet werden, der die Zufälle überbewertet, die auch auf vielfältige andere Weise erklärt werden können. … [D]ie angeblichen Opfer satanischer Sekten sagen weniger das gleiche als dass man sie auf gleiche Weise liest. [Mulhern, 1991, S. 158]

Beide Seiten heizen die Debatte an, aber die Belege für satanisch-rituellen Missbrauch sind schwach. Überzeugende physikalische Belege fehlen, dazu kommen kulturelle Einflüsse, die Praxis der Therapeuten sowie das empfängliche psychologische Make-up der Behaupter; all das gemeinsam bietet eine konventionelle Erklärung, die zwar nicht wasserdicht ist, aber doch gut genug.

Dem Leser werden die großen Parallelen zwischen rituellem Missbrauch und UFO-Entführungen schon aufgefallen sein. Die fortschrittliche Technologie der Aliens lässt zwar Behauptungen zu, die bei Satanisten höchstens von Menschen geglaubt werden, die vom Übernatürlichen überzeugt sind, aber das spricht nicht unbedingt für Entführungen. Beide Erzählungen behaupten fantastische Erfahrungen, die auf Aussagen beruhen, die erst unter suggestiven therapeutischen Umständen ans Tageslicht kommen, und all die Mängel, die die Argumente für rituellen Missbrauch vernichten, treffen auch auf Entführungen zu. Es bleibt abzuwarten, ob Entführungs- und Missbrauchsberichte von vergleichbarer Konsistenz sind, und ob Entführungserfahrer und Missbrauchsopfer ein ähnliches psychologisches Profil haben.

Fortsetzung folgt im nächsten jufof...

Wahrnehmungspsychologische Aspekte bei UFO-Sichtungen
Eine Zusammenstellung von Studien

Hans-Werner Peiniger

Meine Beobachtung der Internet-Community in den letzten Monaten hat meiner Meinung nach gezeigt, dass sowohl wahrnehmungspsychologische Aspekte als auch frühere Arbeiten der UFO-Forscher kaum Berücksichtigung finden. Oft wird davon ausgegangen, dass bei UFO-Sichtungen das vom Augenzeugen Wahrgenommene und Beschriebene genau dem entspricht, was sich tatsächlich am Himmel gezeigt und ereignet hat. Aus wissenschaftlichen Untersuchungen wissen wir jedoch, dass die Wahrnehmung des Menschen sehr fehlerhaft sein kann. Diese Erkenntnisse müssen wir bei der Beurteilung von UFO-Sichtungen entsprechend berücksichtigen.

Um uns UFO-Forscher nicht gänzlich auf die wahrnehmungspsychologische Literatur stützen zu müssen, haben die GEP und CENAP in den 80er Jahren entsprechende Experimente durchgeführt, deren Ergebnisse wir Ihnen hier erneut in Erinnerung bringen und vorstellen möchten – ergänzt durch eine aktuelle Betrachtung zur Mondvergleichsschätzung. Sie zeigen auch, dass es die heute immer wieder geforderte Zusammenarbeit zwischen den deutschen aktiv forschenden UFO-Organisationen früher schon gegeben hat.

Zusammen mit CENAP-Mannheim und Dr. Keul, Salzburg startete die GEP 1988 ein Forschungsprojekt, das uns ein genaueres Bild von der Wahrnehmung eines UFO-Zeugen liefern sollte. Die organisatorische Arbeit betreute die GEP. So stellte Hans-Werner Peiniger entsprechendes Untersuchungsmaterial zusammen, damit alle Gruppen, die an diesem Projekt teilnehmen wollten, unter gleichen Voraussetzungen arbeiten konnten. Dr. Keul übernahm die Auswertung, die wir hier nun vorstellen möchten:

Auswertung des GEP-CENAP-Wahrnehmungsexperiments 1988
Alexander Keul

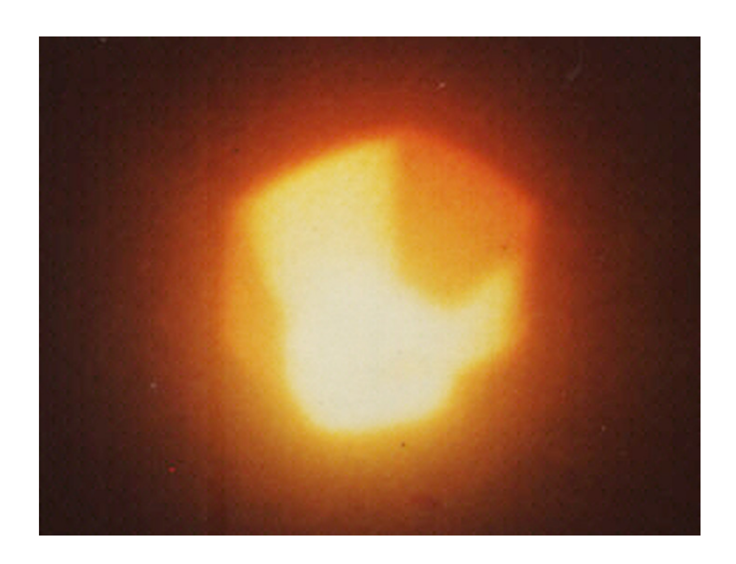
Bis Ende 1988 erreichten mich neun Datenpakete von Untersuchern der GEP und CENAP als Ergebnis eines Wahrnehmungsexperimentes, das die beiden Gruppen gemeinsam durchführten. Insgesamt waren es 128 Testbogen, davon vier größere Experimente zu je etwa 25 Personen. Die Durchführung war einfach, aber effektiv: Das Farbdia eines Modell-Heißluftballon-Aufstiegs (der in der Vergangenheit viele UFO-Berichte provoziert hatte) wurde einer größeren Personengruppe 10 Sekunden lang projiziert, oder ein Papierabzug desselben Fotos in Farbe wurde einzelnen Personen genauso lange vorgelegt. Die Vorgabe sollte überraschend erfolgen, was auch bis auf einen Fall gelang, in dem das Diamagazin klemmte. Anschließend an die Darbietung des Fotos wurden die Zuseher gebeten, einen kleinen Fragebogen auszufüllen und das Objekt zu zeichnen; in einigen Durchgängen erhielten sie dazu Farbstifte.

Was war das Ziel der experimentellen Felduntersuchung?

Es sollten die älteren Befunde, wonach solche »Beobachter« stark in ihren Aussagen streuen, also z. B. 10 Sekunden Zeitdauer manchen als fünf und manchen als zwanzig Sekunden subjektiv erschienen, überprüft und an einer größe-



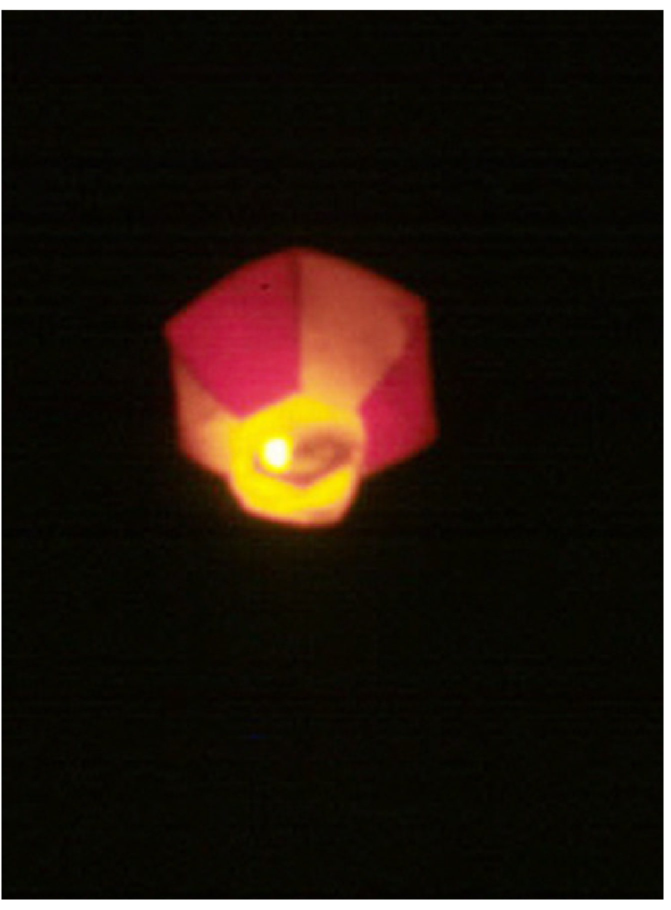
Diese Aufnahme eines Modell-Heißluftballons wurde den Probanden als Dia-Projektion oder als 20 x 30 Fotoabzug 10 Sekunden lang gezeigt.



Ausschnittvergrößerung aus obigem Foto. Das zu betrachtende Objekt wies nur wenige Einzeldetails auf.

ren Gruppe »verbessert« werden.

Die Auswertung solcher Daten ist relativ einfach, aber zeitaufwendig. Die Interpretation hängt stark von den Versuchsbedingungen ab. Ich fand für die Auswertung immer nur »nebenbei« Zeit und hatte das Material erst nach einem Jahr fertig bearbeitet. Um nicht durch wechselnde Vorgabebedingungen weitere Störeffekte über die Daten zu »schütten«, konzentriere ich mich im folgenden auf jene vier Versuche, die mit der Diaprojektionsmethode und unter annähernd gleichen Bedingungen vor »Beobachtergruppen« stattfanden, und zusammen



Zur Illustration hier ergänzend die Aufnahme eines Modell-Heißluftballons in geringerer Entfernung.

97 Datenbögen ergaben.

Am 21. 5. 1988 leitete Walter einen solchen Versuch in Laupheim (n = 28), am 21. 3. 1988 leitete Kelch ein Experiment in Koblenz (n = 23), am 16. 4. 1988 fand ein Versuch auf der »Mysteria-Tagung« statt (Peiniger, n = 22), und am 15. 7. 1988 projizierte Wunder ein Dia nach einem kritischen Referat (n = 24).

Versuchspersonen

Die Walter-Gruppe bestand aus 24 Männern und nur 4 Frauen im Altersrange 10 bis 52 Jahre (Mittelwert 20,2; s = 8,0). 13 waren Schüler, 4 Studenten, 3 wissenschaftlich-technische Berufe, 2 kaufmännische Berufe.

Die Kelch-Gruppe setzte sich aus 22 Männern und nur 1 Frau im Altersrange 20 bis 29 Jahre (Mittelwert 22,7) zusammen. Es kamen verschiedene Berufe vor.

Der Peiniger-Versuch fand vor 18 Männern und nur 2 Frauen (+1 fehlende Angabe) im Al-

tersrange von 23 bis 66 Jahren (Mittelwert 35,9; s = 12,7) statt. Verschiedenste Berufe wurden angegeben.

Die Wunder-Gruppe schließlich bestand aus 14 Männern und 9 Frauen (+1 fehlende Angabe). Der Range lang zwischen 11 und 19 Jahren, d.h. es waren alles Schüler.

Zeitschätzung

Die reale Projektionszeit des Dias von 10 Sekunden wurde, wie in Tab. 1, geschätzt.

Es zeigte sich in allen vier Experimentalgruppen ein im Wesentlichen ähnlicher Effekt – eine Zeitdauer-Verschätzung von einem Bruchteil bis zur dreifachen Zeitdauer bei relativ »guten« Mittelwerten. Vorsichtig konnte man sagen, wenn eine genügend große Gruppe mitsammen schätzt, kann man den Mittelwert nehmen. Wenige Einzelschätzungen sind demgegenüber »für die Katz'«.

Tab. 1

Zeitschätzung

Gruppe	Range in Sek.	Mittel	s
Walter	4 bis 20	9,8	5,0
Kelch	4 bis 30	12,0	6,2
Peiniger	1,5 bis 30	13,7	9,2
Wunder	2 bis 30*	7,5*	5,5

* fehlender Überraschungseffekt

Inhaltsanalyse der Objektskizzen

Es wurde eine verbale Beschreibung des gesehenen Objektes ebenso gefordert, wie eine (Farb-)Skizze. Die Walter- und Peiniger-Gruppen lieferten Schwarz-Weiß-Skizzen, die Kelch- und Wunder-Leute Farbskizzen.

Qualität der verbalen Beschreibung

Um mich nicht in uferlosen qualitativen Analysen zu verlieren, wie das in den Sozialwissenschaften zuweilen passiert, wertete ich nach einer simplen Rating-Skala aus – Qualität (d.h. Übereinstimmung reales Bild – geschildertes Bild) der Verbalfassung sehr gut = 1, gut = 2, neutral (d.h. »wischiwaschi«) = 3, mäßig mit Fehlern = 4, eindeutig falsch = 5.

Tab. 2a zeigt die Rating-Resultate für die einzelnen Gruppen und 2b die aller Personen.

Tab. 2a

Qualität der verbalen Beschreibung

Gruppe	1	2	3	4	5	Mittelw.*	s
Walter	0x	10x	17x	0x	0x	2,6	0,5
Kelch	0x	8x	14x	1x	0x	2,7	0,6
Peiniger	2x	6x	5x	5x	3x	3,0	1,2
Wunder	0x	2x	17x	2x	0x	3,0	0,5

* wäre statistisch eigentlich »verboten«, weil Rangskala. Wird aber bei Schulnoten auch gemacht, also warum hier nicht?

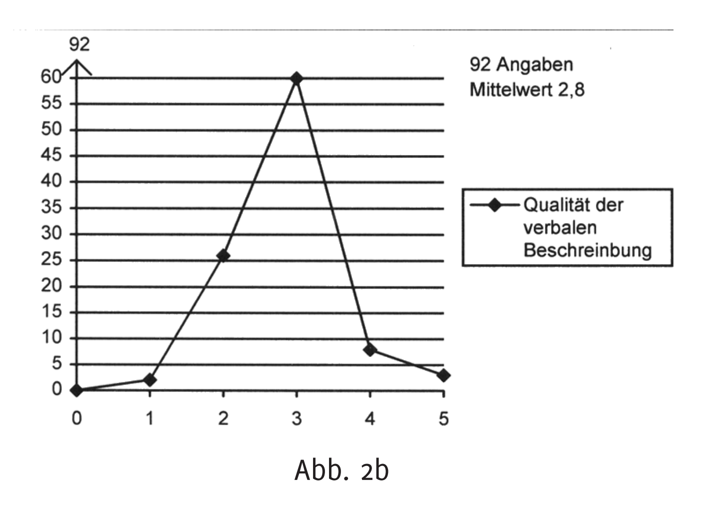


Abb. 2b

Diese grobe (und natürlich subjektive, da nicht von vielen Ratern getroffene!) Einschätzung der verbalen Beschreibungen des Objekts zeigt, dass sehr gute Beschreibungen ebenso rar sind wie völlig falsche. Die meisten liegen bei »gut« bis »wischiwaschi«.

Qualität der Objektskizzen

Die farbigen oder Schwarz-Weiß-Skizzen wurden nach demselben Ratingsystem zugeordnet, d.h. sehr gut, bestens detailgetreu = 1, »wischiwaschi« = 3, völlig falsch = 5. Hier ergab sich unter Ausschluss der Farbwiedergabe, die ja in zwei der vier Gruppen fehlte, Werte, die in Abb. 3a zu sehen sind. Abb. 3b zeigt die Werte aller Personen.

Tab. 3a

Qualität der Objektskizzen

Gruppe	1	2	3	4	5	Mittelwert	s
Walter	0x	8x	9x	7x	4x	3,3	1,0
Kelch	2x	9x	8x	4x	0x	2,6	0,9
Peiniger	1x	5x	9x	5x	1x	3,0	0,9
Wunder	0x	9x	8x	4x	9x	2,6	0,9

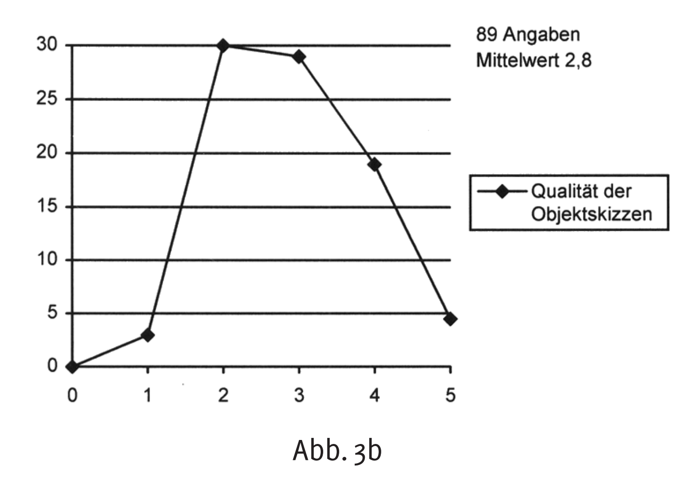


Abb. 3b

Ergänzen muss ich noch, dass bei der »Qualität« der Umriss des Objektes ebenso einging wie Objektdetails. Bei der Gruppe Walter zeichneten alle besseren Zeichner die Objektdetails auf dem Kopf stehend, was vermutlich auch das Dia getan hatte. Es zeigt sich im Vergleich zu den Verbalbeschreibungen kein wesentlicher Unterschied – wenige Spitzenleistungen, wenige »Totalversager«, die meisten Skizzen dazwischen, »gut« bis »nichtssagend«.

Rechnet man für Verbalbeschreibungen und Skizzen die Prozentsätze der »guten« bis »sehr guten« Wiedergaben aus, so kommt man auf folgende Gruppenwerte (Tab. 4):

Tab. 4

Gruppe	Text	Text %	Bild	Bild %
Walter	10	37%	8	29%
Kelch	8	35%	11	48%
Peiniger	8	38%	6	29%
Wunder*	2	10%	2	10%

* hier ohne Überraschung und alle Schüler.

Im Schnitt ist also ein Drittel bis maximal die Hälfte der verbalen und Skizzen-Darstellungen »genau« (sehr gute bis gute Wiedergabe), es fragt sich bei Feldmaterial ohne reale Vergleichswerte nur jeweils, welche Schilderung man gerade in der Hand hat!!

Erklärungen

Der Fragebogen ersuchte, eine Erklärung für das gerade Gesehene anzugeben.

Walter-Gruppe: 16x herkömmlich-technisch, 3x Trickfoto, 3x keine Ahnung

Kelch-Gruppe: 9x herkömmlich-technisch, 5x keine Ahnung, 4x UFO, 2x Naturerscheinung

Peiniger-Gruppe: 8x herkömmlich-technisch, davon 1x Heißluftballon, 4x keine Ahnung, 5x Naturerscheinung, 3x UFO

Wunder-Gruppe: 18x herkömmlich-technisch, davon 1x Ballon, 2x Naturerscheinung

Quantitativ überwogen also die »richtigen Spuren« hin auf eine »herkömmliche Lösung«.

UFO-Interesse, UFO-Literatur bekannt

Das Interesse an UFOs war mit »stark« bis »überhaupt nicht«, 1 bis 4, zu quantifizieren. Außerdem zählte ich, wie viel Antwortende UFO-Literatur angaben (Tab. 5).

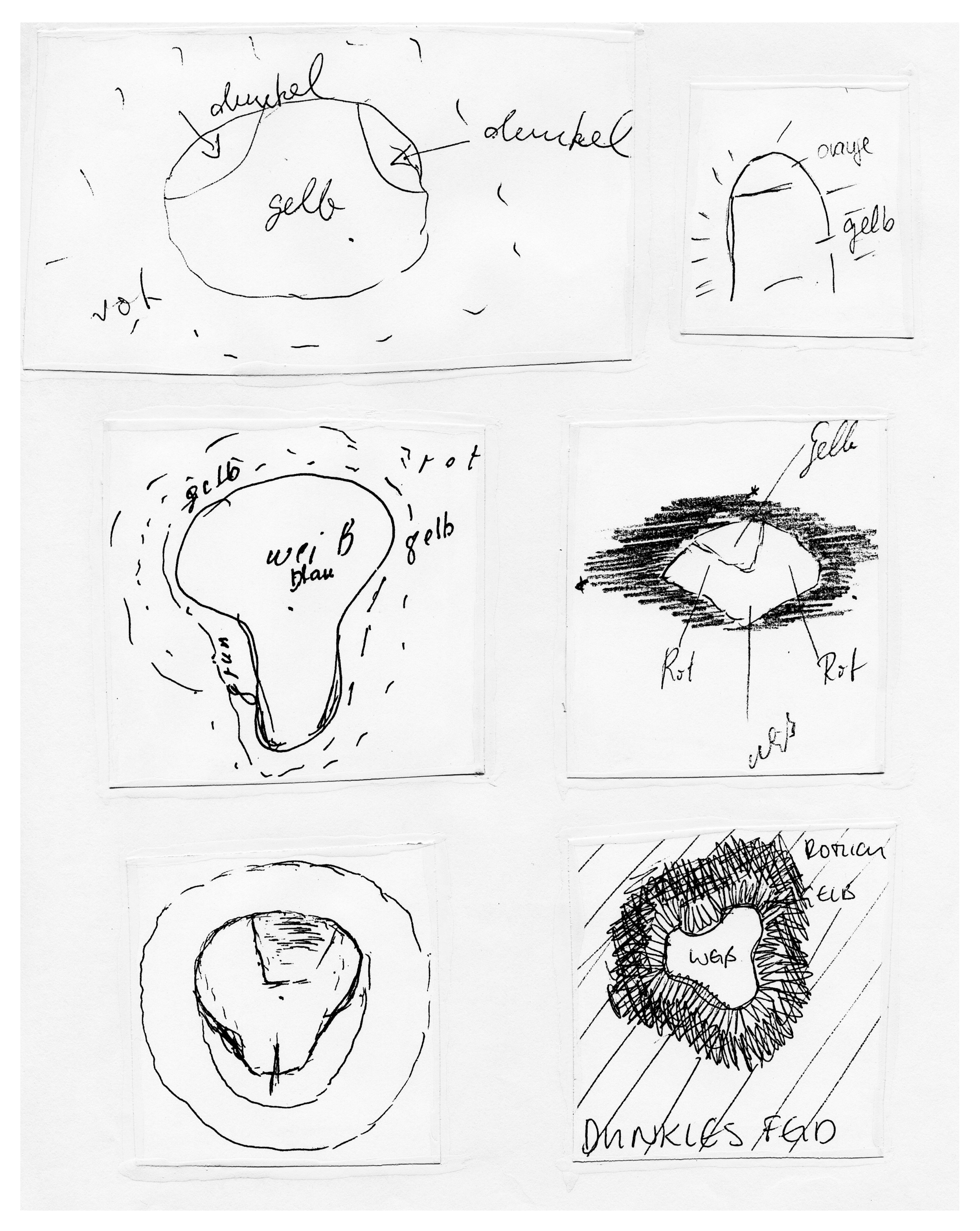
Tab. 5

Gruppe	Interesse Mittelwert	s	UFO-Literatur
Walter	2,2	1,0	9 (32%)
Kelch	2,4	0,8	4 (17%)
Peiniger	1,5	0,8	10 (45%)
Wunder	1,6	0,6	0 (0%)

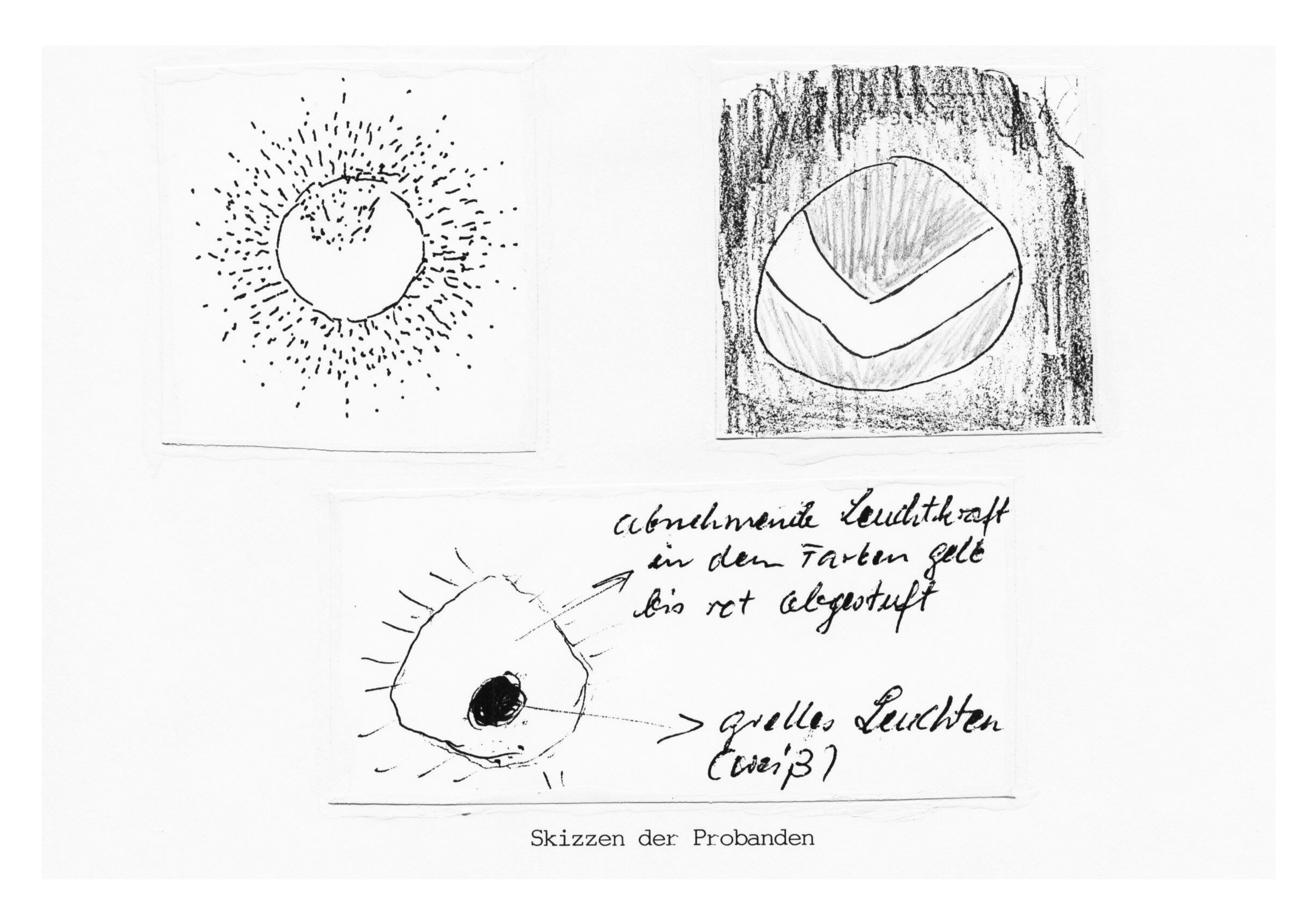
Die Schüler der Gruppe Wunder nannten also keinerlei UFO-Literatur, interessierten sich aber ebenso stark wie die anderen untersuchten Gruppen. Es scheint also, dass -was nicht verwundert- am Thema Interessierte die themenrelevanten Veranstaltungen besuchten, und nicht etwa völlig Desinteressierte.

Notwendigkeit der UFO-Forschung

Auch hier kurz die ausgezählten Ja-Stimmen



Skizzen der Probanden



Skizzen der Probanden

mit oder ohne Verweis auf die extraterrestrische Hypothese (ETH, Tab. 6):

Tab. 6

Gruppe	**Forschung »ja«**	**ETH**	**»ja« in %**
Walter	18x	3x	64%
Kelch	20x	11x!	87%
Peiniger	20x	3x	91%
Wunder	19x	4x	79%

Die umstrittene UFO-Forschung braucht – vom Finanziellen einmal abgesehen – nach solchen Werten keine Existenzängste zu haben: Die große Mehrheit der Veranstaltungsbesucher hält sie für berechtigt und notwendig, allerdings verknüpfen die meisten Proponenten sie nicht automatisch mit der ETH.

Sehr viel mehr (Varianzanalyse, Faktorenanalyse oder andere »schwere Geschütze«) wollte und konnte ich aus Zeit- und Kostengründen mit den Daten nicht machen. Die anerkennenswerten Bemühungen von GEP und CENAP, ihre »Publikumsforschung« für eine Überprüfung der Güte von Zeugenaussagen zu nutzen, haben insgesamt bisher eine Bestätigung früherer englischer, amerikanischer und österreichischer Arbeitsergebnisse gebracht. Deshalb hier noch einmal die wesentlichsten Erkenntnisse für den kritischen Felduntersucher:

1. *Gruppen von Leuten, die eine für die »aufregende« Zeitdauer hinterher schätzen sollen, streuen enorm. Nur der Mittelwert ist überhaupt brauchbar.*
2. *Verbale Beschreibungen und Skizzen von Objekten sind mehrheitlich »mäßig« (gut bis wischiwaschi). Ein Drittel bis maximal die Hälfte ist »zu brauchen« – aber welche Daten sind das? Hier liegt die »Güte« also auch nur in der statistischen Auswertung größerer Gruppen, nicht im »Einzelstück«.*

(Die GEP dankt folgenden Personen für die Mitarbeit: Jochen Ickinger, Heilbronn; Roland Horn, Erbach; Walter L. Kelch, Plaidt; Alexander Keul, Salzburg; Hansjürgen Köhler, Mannheim; Werner Walter, Mannheim und Edgar Wunder, Nürnberg)

Verlässlichkeit von Größenschätzungen

Hans-Werner Peiniger

Im Rahmen unserer Vor-Ort-Untersuchungen und im Fragebogen fragen wir nach der scheinbaren Größe des beobachteten Objekts.

Mit dem Ergebnis erhoffen wir eine ungefähre Vorstellung von dem Beobachteten zu erhalten. In wenigen Fällen, wenn beispielsweise die Höhe der Wolkendecke und der Beobachtungswinkel bekannt sind und das Objekt sich erkennbar in oder unter dieser Wolkendecke befand, können wir mit dem erfragten Wert der scheinbaren Größe auf die tatsachliche Größe bzw. auf den kleinstwahrscheinlichen und größtwahrscheinlichen Durchmesser des Objekts schließen. So konnte ich bei einer Beobachtung in Jüchen, einem CE-II-Fall, über den ich im **jufof** 6/1983 berichtet habe, anhand der scheinbaren Größe, der mir bekannten Wolkenhöhe und dem Beobachtungswinkel als kleinstwahrscheinlichen Durchmesser des Objekts 11 Meter und 23 Meter als größtwahrscheinlichen Durchmesser ermitteln.

Oft habe ich mir aber gedacht, dass der von den Zeugen angegebene scheinbare Durchmesser viel zu groß geschätzt wird. Manche Zeugen haben bei ihrer Schätzung ohne Messhilfsmittel Größen angegeben, bei denen das beobachtete Objekt das Gesichtsfeld des Zeugen vollständig verdeckt hätte. Auch bei der Anwendung des »57-cm-Tests« bzw. Schätzung unter Zuhilfenahme eines Vergleichsobjekts bei ausgestrecktem Arm, sind mir schon Werte begegnet, die um ein Vielfaches höher lagen, als sie nach meinem Eindruck eigentlich hätten sein dürfen.

Es war für mich eigentlich schon immer

STATISTISCHE ERFASSUNG DER SCHEINBAREN GRÖSSE VON VOLLMOND UND SONNE ©By GEP e.V., 1984

Die zu befragende Person soll den scheinbaren Durchmesser des Vollmondes und der Sonne bei ausgestrecktem Arm und aus dem Gedächtnis in Zentimeter schätzen oder messen. Die Schätzung bzw. Messung kann folgendermaßen durchgeführt werden: Sie geben der Person ein Zentimetermaß (Lineal o.ä.) in die Hand, das bei ausgestrecktem Arm betrachtet werden soll. Die Person kann dann aus dem Gedächtnis den scheinbaren Durchmesser von Vollmond und Sonne in Zentimeter ablesen. Diese Messung sollte natürlich nicht durchgeführt werden, wenn Vollmond oder Sonne am Himmel zu sehen sind. Zur Person geben Sie bitte an, ob sie männlich oder weiblich ist und zu welcher Altersgruppe sie gehört (siehe Beispiel). Die Auswahl der Personen bleibt Ihnen überlassen. Z.B. Familie, Freundes- oder Bekanntenkreis, Arbeitskollegen usw. Sollte dieses Formblatt nicht ausreichen, können weitere angefordert werden. Auf Wunsch erstatten wir das Porto für die Rücksendung.

Person	männlich	weiblich	bis 15 Jahre alt	16 - 20 Jahre alt	21 - 30 Jahre alt	31 - 40 Jahre alt	41 - 50 Jahre alt	51 - 60 Jahre alt	61 - 70 Jahre alt	ab 71 Jahre	Größe Vollmond in cm	Größe Sonne in cm
1												
2												
3												
4												
5												
6												
7												
8												
9												
10												
11												
12												
13												

Person	männlich	weiblich	bis 15 Jahre alt	16 - 20 Jahre alt	21 - 30 Jahre alt	31 - 40 Jahre alt	41 - 50 Jahre alt	51 - 60 Jahre alt	61 - 70 Jahre alt	ab 71 Jahre	Größe Vollmond in cm	Größe Sonne in cm
16												
17												
18												
19												
20												
21												
22												
23												
24												
25												
26												
27												
28												
29												
30												
BEISPIEL		X			X						1,5	2

Abb. 1

Abb. 1

klar, dass man die von den Zeugen erhaltenen Schätzwerte erheblich reduzieren muss. Auch ausländische UFO-Forscher haben auf diesen Umstand bereits hingewiesen.

Doch um welchen Betrag oder Prozentsatz könnte man die Schätzwerte reduzieren? Ich wollte dies mit einer statistischen Erfassung der scheinbaren Größe von Vollmond und Sonne einmal genauer ermitteln. Vollmond und Sonne sind relativ bekannte und oft gesehene Körper am Himmel. Deren Durchmesser müsste nach meiner Erwartung zumindest annähernd genau von den Zeugen geschätzt werden können.

Für die Befragung habe ich den in Abb. 1 abgebildeten Fragebogen erstellt. Die befragten Personen wurden nach dem scheinbaren Durchmesser von Vollmond und Sonne befragt. Die Personen sollten sich also Vollmond und Sonne am Himmel vorstellen und unter Zuhilfenahme eines Zentimetermaßes bei ausgestrecktem Arm den Durchmesser schätzen bzw. ablesen. Ferner wurde in das Blatt das Geschlecht der befragten Person und die jeweilige Altersgruppe eingetragen.

Insgesamt wurden bis zur Auswertung 238 Personen befragt. Davon 146 männliche und 92 weibliche Personen. Die Verteilung auf die einzelnen Altersgruppen sieht man in Abb. 2.

Wie man sieht, konnten in den einzelnen Altersgruppen nicht genügend Personen befragt werden, um genaue statistische Auswertungen vornehmen zu können. Aussagen, die man wirklich repräsentativ nennen könnte, kann man also nicht erwarten. Mir ist auch bekannt, dass sich beispielsweise der Vollmond in verschiedenen scheinbaren Größen am Himmel zeigt. Oft erscheint er aufgrund einen Wahrnehmungseffektes am Horizont sehr viel größer als bei seiner höchsten Stellung am Himmel. Dies kann man jedoch angesichts der ohnehin zu erwartenden Mess- und Schätzungenauigkeiten vernachlässigen. So sind auch den folgenden Auswertungen keine statistisch genauen Aussagen, sondern nur Tendenzen zu entnehmen.

In Abb. 3 sehen wir das Verhältnis zwischen den Altersgruppen und den Angaben

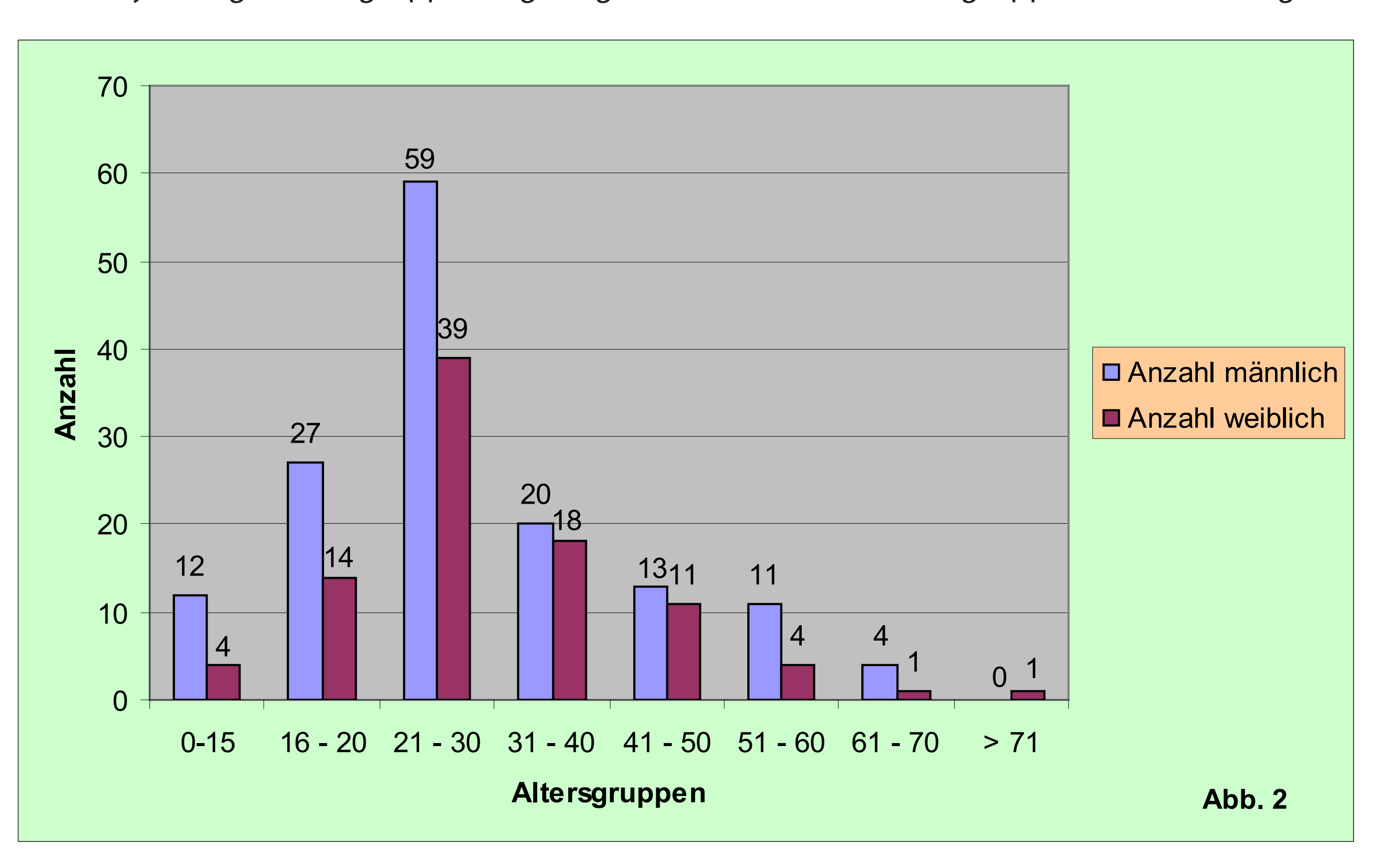


Abb. 2

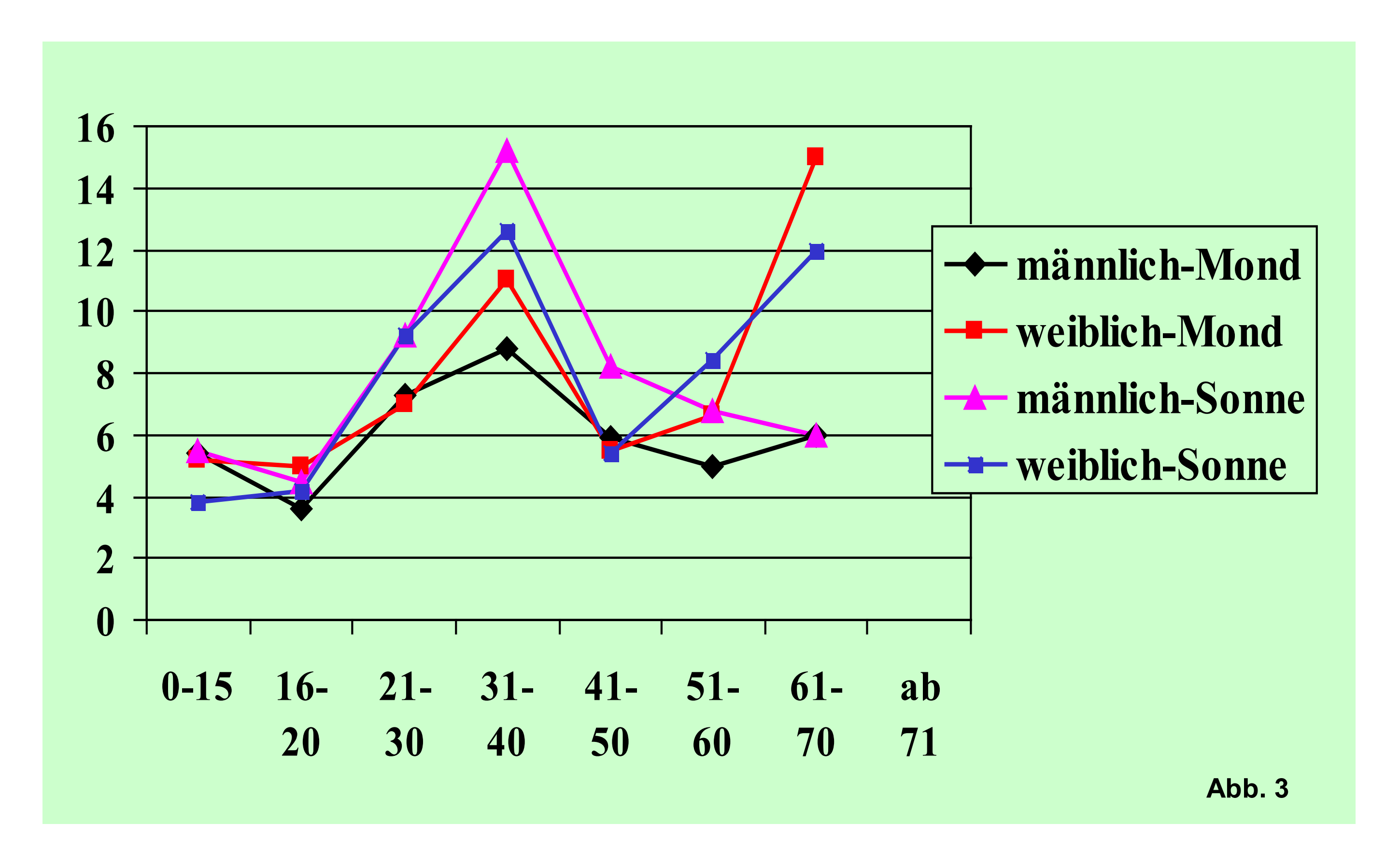


Abb. 3

des durchschnittlichen Durchmessers. Die schwarze Linie zeigt die männlichen Personen bei der Mondschätzung, die violette Kurve die Sonnenschätzung der Manner, die rote Kurve zeigt die Mondschätzung der weiblichen Personen und die blaue Kurve die Sonnenschätzung der Frauen.

Man sieht, dass die Kurven der Altersgruppen bis 20 Jahre noch relativ nahe beieinander liegen, dann aber bis zum vierzigsten Lebensjahr stark ansteigen. Dabei erkennen wir auch, dass die männlichen Personen den Durchmesser der Sonne sehr überschätzten, während sie bei der Durchmesserangabe vom Mond am niedrigsten lagen. Das könnte nun daran liegen, dass den männlichen Personen die stark leuchtende Sonne größer erscheint. Auch bei den Frauen ist dafür eine gewisse Tendenz erkennbar. Wenn dieser Hinweis durch eine größere, repräsentative Umfrage bestätigt werden würde, könnte man vielleicht daraus schließen, dass die Altersgruppe 20–40 Jahre allgemein stark leuchtende Körper im scheinbaren Durchmesser größer schätzt, als gleichgroße schwach leuchtende Körper. Vom Lebensjahr 41–60 liegen wieder beide Geschlechter nahe beieinander. Der von den männlichen Personen geschätzte scheinbare Sonnendurchmesser weicht davon etwas nach oben ab. Mit zunehmenden Alter liegen die Schätzungen der männlichen Personen wesentlich besser, als die der Frauen. Die 61–70-Jährigen erreichen fast die relativ niedrigen Schätzwerte der bis 15-Jährigen.

Wie man ferner sieht, beginnen die Schätzwerte erst bei einem scheinbaren Durchmesser von 4 cm. Der tatsächliche scheinbare Durchmesser von Vollmond und Sonne liegt jedoch bei etwa 0,5 cm. Man kann schon an diesem Diagramm erkennen, wie hoch über dem normalen Wert durchschnittlich geschätzt wird.

Bei der Untersuchung der von den Geschlechtern bevorzugten oder am häufigsten angegebenen durchschnittlichen Durchmesser zeigte sich, dass die männlichen Personen vorwiegend bei der Mondschätzung

die Größen 1,6 bis 2 cm angaben. Die Sonne wurde etwas größer geschätzt, und zwar zwischen 2,6 und 3 cm. Bei den weiblichen Personen sieht es ähnlich aus. Bis zu einem Durchmesser von 3 cm wurden noch Zwischengrößen angegeben, danach nur noch volle Werte.

Im Gesamtvergleich (Abb. 4) sehen wir, dass von den 238 Personen nur 8 einen Wert bis 0,5 cm nannten. 37 Personen schätzten einen Wert zwischen 0,6 und 1 cm. Das heißt, dass nur 20% aller befragten Personen einen Wert unter 1 cm nannten. Fast 32 % gaben einen Wert zwischen 2,6 und 3 cm an. 91 Personen oder 38 % lagen mit ihren Schätzwerten bei über 8 cm. Ich habe Werte erhalten, die über 1 Meter lagen. Meist hat es sich dabei um Personen gehandelt, die trotz Erklärung einfach nicht begriffen haben, was ich eigentlich von ihnen wollte. Manche legten das Zentimetermaß beiseite mit der Bemerkung: »So etwas brauche ich dafur nicht«, während sie mit beiden Armen den scheinbaren Durchmesser zu schätzen versuchten. Dementsprechend fielen dann auch die Schätzungen aus.

Von den 238 befragten Personen haben übrigens 32 einen gleichgroßen Wert, auch wenn dieser oft überhoht war, für den Durchmesser von Mond und Sonne angegeben. Der Mond erhielt im Durchschnitt einen Durchmesser von 7,05 cm, der der Sonne lag mit 7,98 cm etwas höher. Zusammengefasst ergibt dies einen durchschnittlichen Wert von 7,5 cm. Das ist der 15-fache Wert von den tatsächlichen 0,5 cm. Größenangaben von UFO-Zeugen sind also nicht als zuverlassig zu betrachten.

Was für Schlussfolgerungen kann man daraus schließen? Zuerst einmal hat die Umfrage ergeben, dass hellere Objekte unter Umstanden größer geschätzt werden als dunklere Körper. Diese Folgerung kennt man auch in der Wahrnehmungspsychologie unter dem Begriff Irradiationserscheinungen. Sie bestehen darin, dass Hell auf dunklem Grund gegenüber Dunkel auf hellem Grund regelmäßig überschätzt werden. Ferner habe ich festgestellt, dass die scheinbaren Durchmesser der relativ bekannten und oft gesehenen Himmelskörper Mond und Sonne im Durchschnitt um das 15-fache überschätzt werden.

Ich frage mich deshalb, wie hoch wird dann erst die Schätzung ausfallen, wenn es sich nur um ein kurzzeitig sichtbares Objekt gehandelt hat? Eigentlich müßten wir hierbei noch höhere Werte erwarten. Dazu kommt noch, dass je größer der Zeitraum zwischen Sichtung und Befragung ist, desto unsicherer wird auch die Schätzung ausfallen. Ausnahmen sind hier vielleicht Fälle, in denen der Zeuge bewusst die scheinbare Größe des beobachteten Objekts mit vorhandenen Landschafts- oder Gebäudeteilen verglichen hat, oer aber auch bei direkten Nah-Beobachtungen.

Ich meine nicht, dass man die von den Zeugen erhaltenen Schätzwerte generell um einen bestimmten Prozentsatz reduzieren sollte. Das Ergebnis der Umfrage müsste uns Felduntersucher aber lehren, die Schätzwerte mit kritischen Augen zu betrachten. Ferner empfehle ich, bei jeder Befragung und vielleicht auch im Fragebogen, zur Kontrolle die Zeugen zumindest nach der scheinbaren Größe des Vollmondes zu befragen. Bei einer Vor-Ort-Untersuchung kann man direkt bestimmte Geländemerkmale schätzen lassen. Erst mit diesen Angaben und der Kenntnis, dass allgemein größer geschätzt wird, sollten die Angaben des Zeugen bewertet werden.

*Text-Nachdruck aus dem GEP-Sonderheft 7, »Beiträge zur UFO-Forschung«, Band 1, Lüdenscheid 1985 und **jufof** Nr. 51, 3/1987, S. 85 ff.*

Die Mondvergleichsschätzung im Fragebogen der GEP e. V.

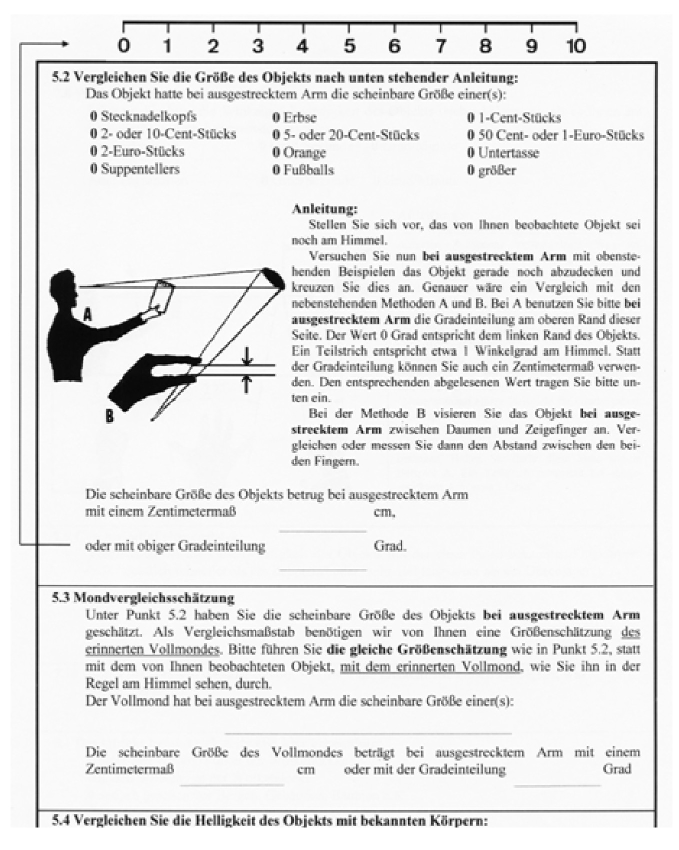
Hans-Werner Peiniger

Analog zu dem 1984 durchgeführten Wahrnehmungsexperiment zur Verlässlichkeit von Größenschätzungen können wir eine ähnliche Betrachtung mit der 1994 im GEP-Fragebogen eingeführten Frage zur Mondvergleichsschätzung durchführen.

Darin wird der Zeuge gebeten, entsprechend zur Schätzung der Objektgröße mit demselben Verfahren auch eine mit dem erinnerten Vollmond am Himmel durchzuführen.

Aus dem Zeitraum 1994 bis 2006 habe ich rund 150 Fragebögen durchgesehen. In 92 Fragebögen gaben die Zeugen einen Wert zur Mondvergleichsschätzung an. Dies entspricht einem prozentualen Wert von etwa 61 %.

In dieser Betrachtung müssen wir allerdings berücksichtigen, dass die Zeugen nicht wie in 1984 unvorbereitet mit der Fragestellung konfrontiert worden sind, sondern sich sowohl gedanklich darauf vorbereiten konnten als auch möglicherweise statt einer Schätzung, eine



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

5.2 Vergleichen Sie die Größe des Objekts nach unten stehender Anleitung:
Das Objekt hatte bei ausgestrecktem Arm die scheinbare Größe einer(s):

0 Stecknadelkopfs	0 Erbse	0 1-Cent-Stücks
0 2- oder 10-Cent-Stücks	0 5- oder 20-Cent-Stücks	0 50 Cent- oder 1-Euro-Stücks
0 2-Euro-Stücks	0 Orange	0 Untertasse
0 Suppentellers	0 Fußballs	0 größer

Anleitung:
Stellen Sie sich vor, das von Ihnen beobachtete Objekt sei noch am Himmel.
Versuchen Sie nun **bei ausgestrecktem Arm** mit obenstehenden Beispielen das Objekt gerade noch abzudecken und kreuzen Sie dies an. Genauer wäre ein Vergleich mit den nebenstehenden Methoden A und B. Bei A benutzen Sie bitte **bei ausgestrecktem Arm** die Gradeinteilung am oberen Rand dieser Seite. Der Wert 0 Grad entspricht dem linken Rand des Objekts. Ein Teilstrich entspricht etwa 1 Winkelgrad am Himmel. Statt der Gradeinteilung können Sie auch ein Zentimetermaß verwenden. Den entsprechenden abgelesenen Wert tragen Sie bitte unten ein.
Bei der Methode B visieren Sie das Objekt **bei ausgestrecktem Arm** zwischen Daumen und Zeigefinger an. Vergleichen oder messen Sie dann den Abstand zwischen den beiden Fingern.

Die scheinbare Größe des Objekts betrug bei ausgestrecktem Arm
mit einem Zentimetermaß ______ cm,
oder mit obiger Gradeinteilung ______ Grad.

5.3 Mondvergleichsschätzung
Unter Punkt 5.2 haben Sie die scheinbare Größe des Objekts **bei ausgestrecktem Arm** geschätzt. Als Vergleichsmaßstab benötigen wir von Ihnen eine Größenschätzung des erinnerten Vollmondes. Bitte führen Sie **die gleiche Größenschätzung** wie in Punkt 5.2, statt mit dem von Ihnen beobachteten Objekt, mit dem erinnerten Vollmond, wie Sie ihn in der Regel am Himmel sehen, durch.
Der Vollmond hat bei ausgestrecktem Arm die scheinbare Größe einer(s):
______

Die scheinbare Größe des Vollmondes beträgt bei ausgestrecktem Arm mit einem Zentimetermaß ______ cm oder mit der Gradeinteilung ______ Grad

5.4 Vergleichen Sie die Helligkeit des Objekts mit bekannten Körpern:

Die im GEP-Fragebogen enthaltene Frage zur Mondvergleichsschätzung

Altersgruppen	Anzahl männlich	Anzahl weiblich
0-15	4	3
16 - 20	8	3
21 - 30	13	4
31 - 40	12	7
41 - 50	15	8
51 - 60	4	0
61 - 70	6	2
> 71	1	1

Anzahl (0–16) / Altersgruppen

Abb. 1

Durchschnittlicher Durchmesser in cm

18,0
16,0
14,0
12,0
10,0
8,0
6,0
4,0
2,0
0,0

0-15 16 - 20 21 - 30 31 - 40 41 - 50 51 - 60 61 - 70 > 71

Altersgruppen

Durchschnittlicher Durchmesser gesamt
Durchschnittlicher Durchmesser männlich
Durchschnittlicher Durchmesser weiblich
Durchschnitt gesamt ohne Ausreißer 3,46 cm
Tatsächlicher scheinbarer Durchmesser 0,5 cm
Durchschnitt gesamt mit Ausreißer 6,8 cm

Abb. 2

20
18
16
14
12
10
8
6
4
2
0

4 10 10 16 8 8 4 4 0 2 2 3 1 0 0 1 18

0,0 - 0,5
0,6 - 1,0
1,1 - 1,5
1,6 - 2,0
2,1 - 2,5
2,6 - 3,0
3,1 - 3,5
3,6 - 4,0
4,1 - 4,5
4,6 - 5,0
5,1 - 5,5
5,6 - 6,0
6,1 - 6,5
6,6 - 7,0
7,1 - 7,5
7,6 - 8,0
> 8,1

Scheinbarer Durchmesser in cm

Abb. 3

Messung direkt an dem am Himmel befindlichen Vollmond vornehmen konnten. Wir wissen also nicht genau, wie die im Fragebogen angegebenen Schätzungen zustande kamen.

Altersgruppen

Die Verteilung der Altersgruppen (Abb. 1) zeigt, dass die Gruppen der 21 bis 50-Jährigen den größeren Anteil ausmachen, durchweg mehr Männer als Frauen. Daraus lassen sich jedoch keine Rückschlüsse ziehen, wie etwa, dass Männer mit der Fragestellung zur Mondvergleichsschätzung besser zurecht kommen als Frauen. Dazu hätte es eine gezieltere Untersuchung bedurft.

Durchschnittlicher Durchmesser und Altersgruppen

In Abb. 2 wird der geschätzte durchschnittliche Durchmesser in Abhängigkeit zur Altersgruppe dargestellt. Dabei habe ich ebenso wie in der Untersuchung von 1984 auch extreme Schätzwerte einfließen lassen. So enthielten die Fragebögen neun Angaben, die zwischen 10 cm und 80 cm lagen. Diese Ausreißer sorgten natürlich dafür, dass der durchschnittliche Durchmesser insgesamt einen hohen Wert aufweist.

Aus der Grafik erkennt man, dass die Altersgruppen 31 bis 60 Schätzungen abgegeben haben, die dem tatsächlichen Maß von 0,5 cm schon recht nahe kamen. Während ganz junge oder ganz alte Zeugen eher schlechte Werte angegeben haben, scheinen Frauen nach dieser Betrachtung fast durchweg bessere Schätzwerte abzugeben.

Mit Ausreißer betrug der gesamtdurchschnittliche Durchmesser 6,8 cm (1984: 7,5 cm), ohne Ausreißer 3,46 cm.

Scheinbarer Durchmesser

Wenn wir uns die Durchmesserangaben betrachten sehen wir, dass doch eine Mehrzahl der Zeugen, ihre Angaben zur Mondvergleichsschätzung eher im unteren Bereich der Messskala gemacht haben. Wenn man die Ausreißer nicht betrachtet, haben wir die meisten Angaben bei der Größe 1,6 bis 2 cm. 1984 war es der zweithöchste Wert.

Ein prozentualer Vergleich bis zur angegebenen Größe von 3 cm zwischen 1984 und heute zeigt folgende Aufstellung:

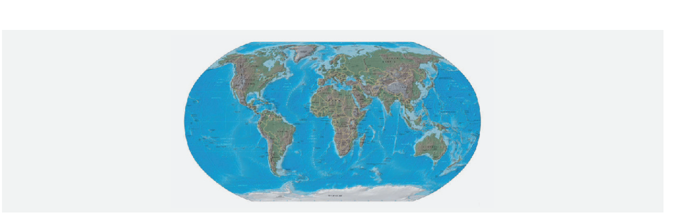
Ø	**Fragebögen**	**Studie 1984**
0,0 – 0,5	4,40 %	1,68 %
0,6 – 1,0	10,99 %	7,77 %
1,1 – 1,5	10,99 %	9,03 %
1,6 – 2,0	17,58 %	14,29 %
2,1 – 2,5	8,79 %	4,62 %
2,6 – 3,0	8,79 %	15,97 %
Summe	**61,54 %**	**53,36 %**

Danach weisen also über 50 % der abgegebenen Schätzungen einen Wert zwischen 0 und 3 cm auf. Vielleicht sollte uns das dazu veranlassen, die Angaben zur scheinbaren Größe von Objekten am nächtlichen Himmel nicht ganz so pessimistisch zu sehen, wie in der Studie von 1984. Hier kamen wir zu dem Ergebnis, dass im Durchschnitt um das 15-fache überschätzt wird. Wenn wir die neuen Zahlen berücksichtigen und die Ausreißer nicht betrachten, wäre der Faktor nur 7-fach.

Leider lassen sich aus den beiden Studien keinen wirklich verlässlichen Werte und Schlussfolgerungen ableiten. Außer vielleicht die, dass die von den Zeugen gemachten Angaben streuen und wir als UFO-Ermittler im Einzelfall nicht sicher sein können, ob wir der Realität nahe kommende und damit verlässliche Angaben erhalten oder nicht.

Die Mondvergleichsschätzung ist meiner Meinung nach das einzigste Instrument, dass uns zur Verfügung steht, um im Einzelfall die Schätzwerte zur scheinbaren Größe des beobachteten Objekts einigermaßen bewerten zu können. Gibt der Zeuge einen unverhältnismäßig hohen Wert in der Mondvergleichsschätzung an, kann der Ermittler davon ausgehen, dass die Angaben zur scheinbaren Größe des Objekts unzuverlässig und um einen vergleichbaren Faktor zu reduzieren sind.

Kurz notiert
Aktuelle Meldungen



John A. Keel verstorben

Am 25. März 1930 wurde Alva John Kiehle, wie John A. Keel mit bürgerlichem Namen hieß, geboren. Bereits mit 12 Jahren veröffentlichte er in einer Magier-Zeitschrift seine erste Kurzgeschichte und arbeitete später zuerst als Texter für Radio- und TV-Sender, danach für verschiedene Printmedien. Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte er in New York. In einem New Yorker Krankenhaus starb er schließlich auch am 3. Juli 2009 im Alter von 79 Jahren an einer Herzinsuffizienz – wie sein langjähriger Freund Larry Sloman mitteilte.

John A. Keel, der zu den einflussreichsten Autoren des so genannten grenzwissenschaftlichen Genres seiner Zeit gehörte, veröffentlichte sein erstes Buch im Jahre 1957 unter dem Titel »Jadoo«. Darin beschrieb er seine Beobachtungen über heilige Männer und Fakire, die er während einer Indienreise studiert hatte. In einem weiteren Kapitel des Buches widmete er sich auch der indischen Version des sagenumwobenen Yetis. Auch später beschäftigte er sich mit kryptozoologischen Themen und verfasste das 1970 veröffentlichte Buch »Strange Creatures from Time and Space«.

Seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schrieb John A. Keel schließlich auch für die britische UFO-Zeitschrift »Flying Saucer Review«. Im Rahmen seiner Recherchen über das UFO-Phänomen kam er schließlich zu seiner, auch unter Kollegen umstrittenen Ansicht, dass UFOs keine materiellen oder gar außerirdische Phänomene darstellen, sondern vielmehr auf spiritueller oder gar dämonologischen Phänomenen basierten.

Am bekanntesten, auch außerhalb der UFO-Szene, wurde John A. Keel jedoch durch sein 1975 erschienenes Buch »The Mothman Prophecies« (Die Mottenmann-Prophezeiungen). Die Recherchen dazu begann er Ende der 60er Jahre. Das Buch beschreibt zahlreiche Beobachtungen über ein geflügeltes Wesen mit glühenden Augen, das über einen Zeitraum von mehreren Jahren immer wieder rund um Point Pleasant in West Virginia / USA gesichtet wurde. Dieses Wesen, Mothman (Mottenmann) genannt, wurde immer wieder auch mit Vorahnungen über Unfälle und Katastrophen in Verbindung gebracht. Aufgrund umfangreicher Recherchen konnte nachgewiesen werden, dass es solche Geschichten bereits in früheren Zeiten schon aus allen Teilen der Welt gegeben hatte. Und auch nach den Ereignissen in West Virginia tauchte ein solches Wesen immer wieder weltweit auf.

Das Thema wurde schließlich auch durch den 2002 erschienenen Film »Die Mothman Prophezeiungen – Tödliche Visionen« mit Richard Geere verfilmt, der lose auf dem Buch von John A. Keel basiert.

Axel Ertelt
Erstveröffentlichung: OnlineZeitung24.de

Richard Hall verstorben

Mit Richard Hall ist innerhalb von nur zwei Wochen der zweite große UFO-Forscher und Buchautor der USA verstorben. Damit verlor die UFO-Forschung einen der aktivsten und weltweit bekanntesten Forscher überhaupt.

Richard Hall (genannt auch Dick Hall) wurde am 25. Dezember 1930 in Hartford, Connecticut/USA geboren. 1949 / 50 war er für zwei Jahre aktiv in der US Air Force, der deren Reserve er anschließend noch sechs Jahre angehörte. Nach seinem aktiven Dienst schlug er sich zuerst als Gelegenheitsarbeiter durch, bis er im Jahre 1954 zur Tulane Universität in New Orleans ging, wo er Mathematik und Philosophie studierte.

Seit den 1950er Jahren beschäftigte er sich dann intensiv mit der UFO-Forschung.

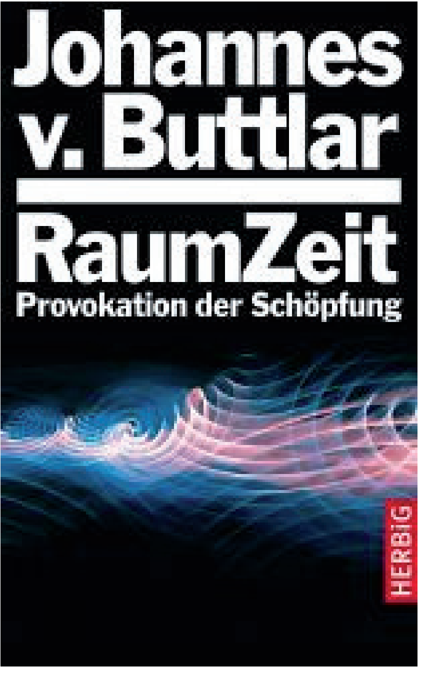
Fortsetzung auf Seite 96

Literatur
Neuerscheinungen



Johannes von Buttlar: RaumZeit Provokation der Schöpfung

Johannes von Buttlar hat mal wieder seit Langem ein Buch geschrieben, das kürzlich im Herbig-Verlag erschienen ist. Wie dem Titel bereits zu entnehmen ist, behandelt er mit »Raum und Zeit« eines seiner Lieblingsthemen, denn darüber hat er bereits zahlreiche Bücher verfasst. Kennt der Leser diese bereits, werden ihm viele Inhalte schon mal unter die Augen gekommen sein. Natürlich hat von Buttlar diese durch neue Erkenntnisse aktualisiert und sich sogar seine eigenen Gedanken darüber gemacht und in einer »Theorie« oder besser in »Annahmen« formuliert.



In RaumZeit beschäftigt sich von Buttlar mit Hintergründen und Zusammenhängen von Raum, Zeit und Gravitation, also mit Themen, die Bestandteil der beiden Relativitätstheorien Albert Einsteins sind und dem »physikalischen Laien« fast wie Science Fiction anmuten. Seit der 1905 veröffentlichten speziellen Relativitätstheorie gehen immer mehr Wissenschaftler auf die Jagd nach der alles erklärenden universellen Weltformel und den Fragen nach, was vor dem Urknall war, wie sich Raum und Zeit definiert, wie unser Universum aufgebaut ist und funktioniert und wie sich die Gravitation auf den Raum und die Zeit auswirken kann.

Das verspricht zunächst eine spannende Lektüre. Allerdings hat sich von Buttlar in diesem Buch dazu entschlossen, die Themen mit inszenierten Episoden zu beginnen. Etwas, womit ich überhaupt nicht zurecht gekommen bin. Wenn ich einen Roman lesen will, dann kaufe ich einen Roman. Wenn ich ein Sachbuch lesen will, dann erwarte ich eine sachliche verständliche Darstellung des Stoffs, aber keine phantasievollen Dialoge von in der jeweils angesprochenen Zeitepoche von Urzeit, über Mittelalter bis in die Zukunft lebenden Beteiligten. Ich fand es recht ermüdend, mich bis zu den wesentlichen Inhalten durchzuarbeiten. Und so hätte ich lieber zu einem Sachbuch der herkömmlichen Art gegriffen, bei dem der Inhalt nicht mit imaginären Begebenheiten vergeudet wird, sondern der Platz genutzt wird, um die doch recht anspruchsvollen Sachverhalte für den interessierten Laien noch verständlicher zu machen. Von Buttlar ist sicherlich der Meinung gewesen, man könne den Leser gerade mit den Episoden in die komplexen Themen einführen. Mein Fall war es allerdings nicht.

Ansonsten trägt aber von Buttlar die wesentlichen derzeit bekannten Erkenntnisse zusammen und kommt in eigenen Betrachtungen zu einer ganz anderen Modellvorstellung als die etablierten. Die RaumZeit und die Gravitation bilden als Einheit die so genannte »dunkle Energie« und sind

damit der Stoff, aus dem unser Universum besteht. Welche weiteren Zusammenhänge sich daraus ergeben, sollte der Leser selbst nachlesen, das würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. Erwähnen möchte ich aber, dass im Gegensatz zum Urknallszenario, in dem unser Universum praktisch aus dem Nichts entstanden ist, von Buttlar ein Modell favorisiert, in dem sich das Universum ständig ausdehnt und zusammenzieht, also pulsiert. Ich bin kein Physiker, um die Qualität seiner »Theorie« (ist es überhaupt eine, die sich mit den bestehenden messen kann?) und all seiner Annahmen beurteilen zu können, denke aber, dass sie durchaus interessante Denkansätze zeigen. Kritisch sehe ich aber das, was uns der Klappentext verspricht: »Mit seiner revolutionären Theorie der RaumZeit ist ihm ein grandioser Wurf gelungen, der alle herkömmlichen Erklärungsversuche infrage stellt. Sein bahnbrechender Neuansatz löst … eines der größten Rätsel der Menschheit….« Und dass es sich dabei um »eine wahre Provokation der Schöpfung« handelt, ist vielleicht auch ein wenig übertrieben.

Wie auch immer, von Buttlar spekuliert hier, wie auch die renommierten Wissenschaftler, auf hohem Niveau. Man sollte sich stets bewusst sein, dass es Theorien sind und kein gesichertes Wissen. Die Zukunft wird uns zeigen, welche Theorien und Modelle sich durchsetzen werden, wie weit sich die Ursprünge unseres Seins erklären lassen und wie weit man sich der universellen Weltformel nähert.

Hans-Werner Peiniger

287 Seiten gebunden, illustriert, mit Register
ISBN: 978-3776625998, 19,95 €
Herbig Verlag
www.herbig-verlag.de
München, 2009

Kurz notiert (Fortsetzung von Seite 94)

Hall trat der damals neu gegründeten und sich zur größten zivilen US-UFO-Forschungsgruppe entwickelnden NICAP bei, deren Direktor er auch später wurde. Er verstarb am Morgen des 17. Juli 2009 an seinem langjährigen Krebsleiden im Alter von 78 Jahren.

Richard Hall hatte sein Leben der UFO-Forschung gewidmet und galt bis zuletzt als »lebende Legende des UFO-Phänomens«. So verfasste er mehrere Bücher (u. a. das 1988 erschienene Buch »Ungebetene Gäste«) zur Thematik und war u. a. Herausgeber des bekannten Dokumentar-Berichtes »Die UFO-Beweise« und fachlicher Berater eines UFO-Projektes der Universität Colorado, das seinerzeit auch von der US Air Force unterstützt wurde. Als Direktor von NICAP (1965), dem National Investigations Commitee on Aerial Phenomena wurde er in der UFO-Szene genauso bekannt wie später als Publikationsleiter der MUFON (Mutual UFO Network), beratender Herausgeber beim J. Allen Hynek Center for UFO Studies und als Vorstandsmitglied des Fund for UFO Research in den Jahren 1993 bis 1997.

Wie der nur zwei Wochen zuvor verstorbene John A. Keel war auch Richard Hall ein Veteran der UFO-Forschung, ein Mann der alten Garde. Seine Bücher »UFO Evidence« Band I und II zählen zu vor allem in den USA zu den Standardwerken der UFO-Literatur.

Axel Ertelt
Erstveröffentlichung: OnlineZeitung24.de



Hinweis:
Für Mitglieder der GEP liegt diesem **jufof** der vierseitige GEP-Insider Nr. 54 bei, u. a. mit dem folgenden Thema:

- Grüner Alien im Fernsehbild
- Das **jufof** in der Bibliothekslandschaft

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.

Olaf Fritz

Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e.V.

-

Eine empirisch-beschreibende Einzelfallstudie der UFO-Phänomen-Forschung in Deutschland am Beispiel der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. in Lüdenscheid

Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Lüdenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.
Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:
Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e.V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e.V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

125 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-940445-04-9, Preis: € 16,95
1-2-Buch (shop.1-2-buch.de) – M. Albrecht · Glinder Str. 2 · 27432 Ebersdorf

Q´*Phaze* – Realität... anders!
Wissen in einer neuen Dimension

Das große Magazin für

- **Paläo-SETI und Exobiologie**
- **Astronomie und Raumfahrt**
- **Archäologie und Mythenforschung**
- **Grenzgebiete der Wissenschaft**
- **umfangreiche Literaturempfehlungen**

NEU: komplett in Farbe im Groß-Format DIN A4 !

Interessiert? Wählen Sie unter folgenden Angeboten:

- **eine aktuelle Ausgabe zum Schnupperpreis von € 6,00**
- **oder ein Probe-Abonnement für € 12,00 (2 Ausgaben)**
- **oder ein Jahres-Abonnement für € 24,00 (4 Ausgaben)**

Bestellungen unter:
Roth-Verlag, Brentanostr. 64, 34125 Kassel.
E-Mail: r.roth@roth-verlag.de , Fon: 0561/575997

Mehr Infos unter: **www.roth-verlag.de**



Autoren in *Q´Phaze*:
Gisela Ermel – Walter-Jörg Langbein – Reinhard Habeck – Viktor Farkas – Thomas Ritter – Lars Fischinger u.a.



GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e. V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*